4.o. germ. 231 d

<36620691470017

<36620691470017

Bayer. Staatsbibliothek

Cinname,

eine

griechische Liebesgeschichte.

Halle,
in der Rengerschen Buchhandlung.
1796.

P.o. germ. 231 d

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Cinname,

eine griechische Liebesgeschichte.

Cinname,
eine griechische Liebesgeschichte.

Cinname war die Tochter des Hermotimus, eines Mahlers von Sicyon *). Der Wunsch dieses Mannes war, seine Tochter für einen Künstler zu erziehn; und ein glücklicher Besuch, von dem bald die Rede seyn wird, schien diesen Wunsch zu begünstigen.

Hermotimus hatte seine Kunst unter dem berühmten Parrhasius vervollkommnet, der zu den Zeiten des noch berühmtern Zeuxis lebte. Parrhasius und Zeuxis waren beide Meister in der Mahlerey, doch trug bey einer Gelegenheit jener

*) Sicyon, eine Stadt in Achaja, nicht weit von Corinth. Bey ihr floß der Asopus, dessen Ufer mit Oliven= und Lorbeerbäumen beschattet waren.

den Preis über diesen davon *). Die Eifersucht ging von den Meistern auf die Lehrlinge über, und Hermotimus, ein Schüler des Parrhasius, und Timanthes, ein Zögling des Zeuxis, waren eben so große Nebenbuhler, bis endlich ein Zufall beide zu den trautesten Freunden machte.

Eines Tages war Hermotimus nach dem Flecken Piräum **) gegangen und kehrte erst spät am Abend zurück. Dieser Abend war schön und hatte auch den Timanthes vor Athen nach eben der Gegend von dem Piräischen Hafen gelockt und länger zurückgehalten. Auf einmal hört dieser in ei-

*) Zeuxis und Parrhasius waren Zeitgenossen, und lebten ohngefähr 400 Jahr vor Christus Geburt. Beide ließen sich einmal in einen Wettstreit ein, die Geschichte davon ist diese: Zeuxis hatte Weintrauben so natürlich gemahlt, daß die Vögel herbeyflogen und sie behackten. Parrhasius aber hatte einen Vorhang so künstlich gezeichnet, daß, da sich Zeuxis ihm näherte, er von seinem Nebenbuhler in allem Ernst forderte: „er möchte den Vorhang aufziehn, und zeigen, was er gemahlt hätte.“ — Wie er sein Versehn bemerkte, gestand er es selbst, daß er überwunden wäre. „Ich habe nur Vögel getäuscht, sagte er, du aber den Meister in der Kunst.“ —

**) Piräum war ein Flecken bey Athen.

nem entfernten Gebüsche ein Geschrey um Hül-
fe. — Er eilt hinzu und findet den Hermotimus im Kampfe mit einem Räuber. „Halt! sprach Timanthes, „dieser Mann ist zu merkwürdig für „die Kunst, als daß du ihn tödten solltest“, und versetzte hierbey dem Räuber einen so gewaltigen Streich, daß er betäubt auf den Boden sank. Dies kettete den dankbaren Hermotimus so an den Timanthes, daß sie in Athen als ein Beyspiel ächter Freundschaft berühmt waren.

In der Folge mahlte Zeuxis die berühmte Helena*). Die fünf schönen Mädchen, deren Rei-

*) Die Crotaniaten nemlich, die damals in dem blühendsten Zustand waren, hatten diesen Mahler um einen großen Preis gedungen, um ihnen Gemählde für den Tempel der Juno zu verfertigen. Zeuxis versprach ihnen eine Helena zu mahlen, um in einem einzigen stummen Bilde die weiblichen Reize zu vereinigen. Dies sahen die Crotoniaten sehr gern, denn sie hatten oft gehört, daß seine Stärke in Darstellung des weiblichen Körpers bestände. Unterdessen fragte er sie bald darauf, was sie denn für schöne Mädchen hätten? Man führte ihn sogleich auf den Platz, auf dem die Jugend ihre körperlichen Uebungen vornahm, und zeigte ihm junge Leute von wahrer männlicher Schönheit. Nachdem Zeuxis ihre treffliche Form und ihren Gliederbau äußerst be-

ze er in dem künftigen Bilde vereinigen wollte, wurden durch ganz Griechenland berühmt, und Hermotimus und Timanthes heiratheten zwey von ihnen. Agora ward Hermotimus Gattin und Glicera die Gattin des Timanthes.

Timanthes *) blieb in Athen, Hermotimus aber ging in der Folge nach seiner Vaterstadt Si-

wundert hatte, so sagten die Crotoniaten: — „die Schwestern von diesen, sind bey uns die Mädchen.“ — O! so laßt mich doch ja, rief er aus, von diesen die schönsten sehen, damit ich von beseelten Mustern die Wahrheit auf das stumme Gemählde übertragen kann. — Nach einem öffentlichen Entschluß führte man die Mädchen an einen Ort, und erlaubte dem Mahler, die zu wählen, die er für die schönsten hielte. Er wählte fünf davon. Ihre Namen wurden unsterblich, weil sie nach dem Urtheil eines Mannes waren für schön gehalten worden, dem man den richtigsten Geschmack zutraute. Uebrigens behaupten einige, Zeuxis habe diese Mädchen nackend gesehn.

*) Dieser Timanthes ward in der Folge durch seine Gemählde sehr berühmt. Der Verstand fand in ihnen immer mehr als das Auge. So mahlte er auf einem kleinen Täfelchen einen schlafenden Cyklopen, dessen Größe er dadurch angedeutet hatte, daß neben demselben Satyrn standen, die mit einem Thyrsus den Daumen des Cyklopen ausmaßen

cyon zurück, und ward hier Vater mehrerer Kinder, die ihm alle starben bis auf Cinnamen. Auch Glicera beschenkte ihren Gatten mit einigen Kindern; das schönste davon war ein Sohn, der ebenfalls unter dem Namen Timanthes vorkommt.

Dieser junge Timanthes nun war vielleicht der schönste Jüngling Griechenlands. Er besuchte von Corinth aus den Freund seines Vaters in Sicyon, und schon aus dem oben angeführten Grunde ward er von diesem Hause sehr gastfreundschaftlich aufgenommen. Er war zwanzig Jahr alt, und Cinname blühte noch als ein junger und zarter Sprößling von etwa zwölf Sommern. Aber sie war schon damals ein so schönes und reizendes Mädchen, daß ihr Vater sie bloß darum für einen Künstler schien bestimmt zu haben, um ihm die Mühe zu sparen, die Zeuxis hatte, da er die Helena mahlte. Cinnamen sehen und lieben, war bey dem feurigen Timanthes das Werk eines Augenblicks. — Hierzu kam noch, daß sich Cinname äußerst an ihn anschmiegte, ihn auf die unschuldigste Art liebkoste, und ihn auf das angenehmste mit ihrem süßen Geschwätz unterhielt. — „Ich kann auch mahlen, sagte sie einmal zu ihm,

„ich habe schon recht viele Gemählde schöner Jüng„linge gesehn, aber so schön war keiner, wie Du. „Nun werd' ich gewiß nichts weiter mahlen, als „Dich, und dein Bild wird mir auch das liebste „seyn; denn mit den andern habe ich in meinem „Leben nicht geredet, aber wol mit Dir.“ —

Timanthes Liebe ward hierdurch immer stärker und stärker, er verlohr sich in ihren süßen Träumereyen, suchte die einsamen Gänge am Flusse Asopus auf, irrte in den Olivenwäldern herum und klagte seine Quaalen den Göttern. — Er hatte sich schon sonst mit dem Gedanken getragen, dem Tempel, der in Athen der Göttin der Schamhaftigkeit geheiligt war, ein Gemählde zu weihen. An einem schönen Abend saß er in einem Lorbeergebüsch an dem Abhang eines Hügels, und der alte Gedanke schwebte ihm wieder vor der Seele, und vergesellschaftete sich mit dem Gedanken an Cinnamen.

„Ja! sprach er, nun will ich sie mahlen, die„se göttliche Tugend der Schamhaftigkeit, und „du Cinname sollst das Urbild seyn. — O! „könnte ich doch aus dem reinsten Aether eine „Farbe mischen! Oder könnte ich doch den Pin-

„sel in die Abendröthe tauchen, um deine schöne „Wange zu zeichnen! Oder leihe Du mir einen „Kiel aus deinem zarten Fittig, Gott Amor! „um das Bild dieser himmlischen Schöne zu mah„len! — Ich muß dem heitersten Tage im May „nachahmen, der dies Gemählde erleuchtet. — „Doch nein! von diesem schönen Tage muß ich „den süßen Abend wählen, der auf ihn folgt. „Dann will ich alle Lüftchen bitten, den Him„mel zu läutern, damit sein Gewölbe von Wol„ken entkleidet dastehe, und nichts sein sanftes „Blau in dem Augenblick entstelle, wo der Mond „in seiner Fülle die Strahlen herabsenkt. O dann „Timanthes, dann wird dein Busen durchdrun„nen seyn von der ruhigen Natur. Erfülle deine „Seele mit den tugendhaftesten Gedanken, und „dein Herz mit den süßesten Gefühlen, und dei„ne Phantasie mit Cinnamens Bilde, und dann „mahle sie, diese Schamhaftigkeit, die allein die „seufzende Liebe verschönert. — Dann laß ich im „Schatten unter einem einsamen Felsen durch die „Zweige eines Rosengesträuchs ein Weib mehr „ahnden als sehen.“ —

Hier ward Timanthes von dem alten Hermotimus unterbrochen. — „Verzeih’, sprach er, ich

„habe dich belauscht, und gesehn', daß deine See-
„le so schön ist wie dein Körper. Gesegnet sey
„die Einsamkeit, welche die Seele des Menschen
„auf die Lippen lockt. — Du bist der hoffnungs-
„volle Sohn eines Mannes, mit dem ich den
„Frühling meiner Jahre verlebte, und den ich
„als meinen zweyten Vater schätze. Ich habe
„ihm die Schuld nie abtragen können, aber ich
„hätte mein Leben für ihn gelassen, wenn er es
„gefordert hätte. Zu glücklich, wenn ich ihm die-
„se Schuld dadurch abtrüge, daß ich seinem Soh-
„ne das gäbe, was mir eben so werth ist, als
„mein Leben. Wohl Timanthes, du wünschest
„Cinnamen, ich will sie für dich erziehen, ich
„will nur von Dir reden, ich will sie alle Tage
„an dich erinnern, und dann glaub' ich, daß sie
„dich selbst wählen wird. O wie glücklich, wenn
„die Freundschaft der Väter in ihren Kindern
„fortdauerte! In vier Jahren möchte Cinname
„für die Liebe gereift seyn, dann komm nach Si-
„cyon zurück, wenn du sie noch liebst, und brich
„diese schöne Rose. — Sieh, dort ist sie in der
„Ferne und pflückt Blumen, sie hat dich also
„noch nicht gemerkt. — Komm näher, Cinna-
„me. — Gieb deinem Freund einen Kuß, er

„soll ein Versprechen versiegeln, das ich ihm ge„than habe.

Cinname. Was ist das für ein Versprechen? Den Kuß will ich ihm gern geben. —

Hermotimus. Ein Versprechen, liebe Tochter! das man in einem Alter, wo man noch Blumen pflückt, nicht wissen darf. Ich hoffe, in drey oder vier Jahren wird es dein Herz von selbst errathen. Wenn dann Timanthes einmal wiederkommt. —

Cinname. Wiederkommen? Nein, Timanthes! du darfst nicht wieder von Sicyon weg.

Hermotimus. Er ist ja jetzt nur als unser Gastfreund hier. Wenn er aber einmal — und diese Zeit wird bald vergehn, — zurückkehrt, und ich vielleicht todt bin; —

Cinname. Ach Vater! du redest heute sehr traurige Worte.

Hermotimus. Wenn dich also dann Timanthes an diesen Kuß erinnert, dann schenk ihm das, warum er dich bittet.

Nun war es dem Timanthes leichter um's Herz, und nun ward es ihm auch möglich, Sicyon, in dem Cinname ihn so lange zurückgehalten hatte, wieder zu verlassen; freylich möglich,

aber unendlich schwer, sie zu verlassen. Er schob die Abreise von einem Tage zum andern auf, bis er sich endlich losriß. Er küßte noch einmal weinend die Lippen der weinenden Cinname, und eilte nach Athen zurück.

Cinname war nun zwar von ihrem Vater für den jungen Timanthes bestimmt, aber nicht von ihrer Mutter Agoren. Sie schätzte zwar diesen Jüngling, und gestand, daß sie sich nicht erinnere, selbst in Krotone eine schönere männliche Gestalt gesehen zu haben; aber, da sie die Gewalt der Schönheit kannte, und eitler als Hermotimus war, so glaubte sie, Cinname könne ein höheres Loos erreichen, als das Loos, ein dunkles und unbekanntes Leben in der Werkstatt eines Künstlers zu führen.

Hermotimus also, welcher Agorens stolze Wünsche in Rücksicht Cinnamens kannte, sprach selten ausdrücklich und bestimmt über diese Angelegenheit, und dies um so weniger, weil er überhaupt in seinem Charakter etwas Verschlossenes hatte. Unterdessen da Cinnamens künftige Lage mehr von ihm, als von Agoren abhing, und da Cinname, so sehr sie sonst ihre Mutter liebte und schätzte, doch mehr Neigung gegen den Vater em-

pfand, und seinen Aussprüchen williger folgte, da sie sich Timanthes Bild so tief in die Seele geprägt hatte, da sie sich an nichts lieber erinnerte, als an ihn, von keinem lieber sprach, als von ihm; so schien es allerdings, als wenn dem Timanthes seine Wünsche einmal glücken würden. Und so schien es noch, da fast schon drey und ein halbes Jahr verflossen waren, und die Zeit nun bald herankam, daß Timanthes nach Sicyon zurückkehren sollte.

Allein um diese Zeit ward Hermotimus krank. Er hätte es so sehnlich gewünscht, daß jetzt schon Timanthes gekommen wäre, um noch die Vaterfreude zu fühlen, seine Tochter glücklich zu sehn; allein diesen Wunsch gewährten ihm die Götter nicht. Wie er seinen Tod fühlte, und Cinname weinend neben ihm saß, faßte er ihre Hand: „Liebe Tochter, sprach er, ich werde wol sterben: „aber ich werde froh in das Reich der Schatten „übergehen, wenn ich hoffen darf, daß ich eine „glückliche Tochter zurücklasse. Ja, wenn es ei„nen Wunsch giebt, der meine Seele noch an die „Erde fesselt, so ist es dieser, dich mit einem edlen „jungen Manne verbunden zu sehen, der dich und „die Tugend liebt. Ich kenne einen solchen jun-

„gen Mann, Du kennst ihn auch, es ist Timan=
„thes. Deine Gestalt kann dir vielleicht einen
„reichern und vornehmern erwerben, aber keinen
„edlern, wenn er noch der ist, der er war; du
„kannst mit einem andern vielleicht glänzender le=
„ben, aber mit keinem glücklicher, als mit ihm,
„wenn er dich noch so liebt, wie er dich liebte,
„und wenn er deinem Herzen so werth bleibt,
„wie er es bisher war. Ich habe aber noch einen
„Grund, warum ich dies wünsche. Du weißt
„die Verbindlichkeit, die ich dem alten Timan=
„thes schuldig bin. Er hat mir einmal das Le=
„ben gerettet, in dem mich die gütigen Götter
„doch manche frohe Stunde genießen ließen; dies
„fordert meine ganze Dankbarkeit auf, aber auch
„die deinige, du erfüllst also die Wünsche dei=
„nes Vaters, und zugleich selbst die Pflicht der
„Dankbarkeit, wenn du dem jungen Timanthes
„deine Hand schenkst. — Willst du mir dies ge=
„loben, meine Tochter?“ —

Cinname. Was könnte ich dir lieber ge=
loben, als dies?

Hermotimus. Nun so wirst du glück=
lich leben, und ich kann nun froh dies Auge schlie=
ßen. — Erinnerst du dich an den Kuß, den

du dem jungen Timanthes an einem Sommerabend in dem Lorbeergebüsch an dem Asopus gabst?

Cinname. Wie hätt' ich diesen Abend vergessen können? Du selbst hast das Andenken davon oft zurückgerufen.

Hermotimus. Nun sieh', an diesem Abend war es, wo ich deinem Freunde versprach, dich für ihn zu erziehn, und der Kuß, den Du ihm gabst, sollte das Versprechen bestätigen. Und nun geht es also in Erfüllung. O Dank euch Göttern für die Vaterfreuden, die ihr mir geschenkt habt. Segnet, ja segnet nun auch meine Kinder, segnet Cinnamen und Timanthes.

Nach dieser Unterredung sank Hermotimus in einen tiefen Schlaf. Nur noch einmal erhub er sein sterbendes Auge, da Agora und Cinname ihn küßten, und entschlief sanft in ihren Armen. —

Durch Hermotimus Tod erhielt Cinnamens Lage eine ganz neue Gestalt. Sie hing nun mehr von Agoren ab, deren Entwürfe ehrgeiziger waren, als die Wünsche ihres Gatten. Sie wußte zwar das Gelübde, das Cinname gethan und mit so inniger Seele gethan hatte, aber sie hoffte, daß es

ihr glücken würde, Cinnamens Neigung auf einen andern Gegenstand zu lenken. In Sicyon war nun freylich der Ort nicht, wo sie auf eine große Partie für ihre Tochter hätte rechnen können, aber sie hoffte es in dem reichen Corinth oder in dem geschmackvollen Athen. In der letztern Stadt hatte sie ehemals einige Zeit gelebt, und sie erinnerte sich noch immer mit Entzücken an einen Ort, wo man ihrer Schönheit so sehr gehuldigt hatte: ein Umstand, der schon fast allein fähig war, sich für ihn zu bestimmen; aber hierzu kam noch eine kleine Erbschaft, die ihr kurz nach dem Tode ihres Mannes in Athen zugefallen war. Diese Erbschaft also, der schon lange genährte Wunsch, den Ort wieder zu sehen, wo Zeuxis gelebt hatte, die Begierde, dem fünfjährigen Feste Minervens, dessen Rückkehr jetzt nahe war, beyzuwohnen, und die noch größere Begierde, bey dieser Gelegenheit der jetzigen Jugend Athens eine blühende Schönheit von sechzehn Jahren, die Tochter der berühmten Agora, zu zeigen, beschleunigten ihre Abreise nach der geschmackvollsten Stadt von Griechenland. Freylich fand sie anfänglich einige Bedenklichkeit, Cinnamen gerade an den Ort zu führen, wo Timanthes lebte; allein endlich überzeugte sie

sich

sich vollkommen, daß, wenn Cinname nur erst in das Gewühl der großen Welt eingeführt, mehrere schöne und reiche, und vornehme und artige Jünglinge erblicken würde, daß die von ihrem Vater gegen den Timanthes erregte Neigung, die vielleicht noch nicht einmal Liebe war, auf mehrere Männer übergehn, und daß sie dann den wählen würde, der ihren Wünschen am angemessensten wäre. Wie Agore Cinnamen ihren Entschluß bekannt machte, fiel es ihr so bang aufs Herz, daß es gleichsam schien, als ahndete sie das Unglück, das in Athen sie treffen würde. Doch zuletzt beruhigte sie der Gedanke, daß sie da den Freund ihrer zarten Jugend fände, der ihre Lippe zuerst geküßt, den die spielende Phantasie ihr so oft zurückgerufen, den ihr geliebter Vater noch sterbend ihrem Herzen empfohlen hatte, und sagte ihren zärtlichen Freundinnen, den Gespielinnen ihrer unschuldigen Jugend, das letzte Lebewohl, und verließ in frohen Hoffnungen die Fluren des süßen Vaterlands.

Kaum war sie in Athen angekommen, so hallte das Theater, so hallten alle Säulengänge von ihrer Schönheit wieder. Ein schönes Mädchen überhaupt, wo es auch erscheinen mag,

bleibt nicht lange fremd; um wie viel weniger Agorens Tochter! Man unterschied sie mitten unter dem Haufen der reizendsten Kinder, die Minervens Fest nach Athen gelockt hatte. Ihr einfacher Schmuck, der ihre Grazie in den Augen der geschmackvollen Zuschauer noch mehr erhöhte, und der Glanz, der über ihre ganze Gestalt gegossen war, erweckten ihr tausend eifersüchtige Nebenbuhlerinnen, die durch keine Kunst Cinnamens Vorzüge zu erreichen vermochten. Kein Jüngling sah sie ungestraft, er sah sie und seufzete. Selbst diejenigen, die keine Ansprüche auf sie machen konnten, gingen da, wo sie ging, hingerissen von dem Vergnügen, das schöne Mädchen von Sicyon zu sehn. Sie ward von allen Dichtern Athens besungen. Ihren edlen Wuchs verglich man mit dem Wuchse der Nymphen, ihren Schwanenhals und schönen Arm mit dem Arm der Juno, die Polykletus schuf, ihre Brust mit Minervens Brust, und ihr süßes Lächeln mit dem Lächeln der Venus von Cnidos.

Cinname, noch ein unschuldiges Kind der Mutter Natur, noch in dem Alter, wo ein Mädchen gefällt, ohne gefallen zu wollen, ohne zu streben jene Grazie zu erhöhen, der die Natur bey

weitem mehr Allgewalt giebt, als alle Künste der Buhlerey vermögen; Cinname dachte an keine Gewalt ihrer Reize, an keine Eroberungen, sie wußte kaum, daß sie bemerkt wurde.

Aber unter den tausend und tausend Bewunderern, die sich um Cinnamen herumdrängten, war kein Timanthes. — Es waltete ein Unglück über ihn, das seine und Cinnamens Wünsche gänzlich zu vereiteln schien. — An dem Tage, wo Agore und Cinname in Athen gegen Abend ankamen, hatte er früh diese Stadt verlassen, um nach Sicyon zu eilen. Sie würden sich sogar begegnet haben; allein Agora hatte den Weg zu Lande, und Timanthes zu Wasser genommen. Timanthes hatte vor kurzem seinen Vater, seine Schwester und seinen trautesten Freund, den jungen Eupompus, durch den Tod verlohren. Jede von diesen Personen hatte für ihn einen eigenen und so großen Werth, daß schon Ein Todesfall ihn in den tiefsten Schmerz würde versenkt haben, und nun wurden sie ihm alle drey kurz hintereinander geraubt. Schon vorher hatte er den stärksten Drang gefühlt nach Sicyon zurückzukehren, und nun ward es ihm unmöglich länger zu warten; er verließ Athen, um Trost in Cinnamens Armen zu

finden. Unterdessen war seine Liebe in Athen ein Geheimniß, er hatte sie keinem, als dem Mahler Pausias, und auch diesem nur halb anvertraut. An dem Abend vor seiner Abreise war er ungewöhnlich heiter, weil ihn der Gedanke begeisterte, nun bald Cinnamen zu sehen und zu besitzen. — „Pausias, sprach er, ich reise nach Achaja, dei„nem Vaterlande, und bringe von da ein Weib „mit, das schöner ist als Helena, die Paris raub„te". — Vielleicht sagte er deswegen nicht mehr, weil er bey seiner Rückkehr seinen Freund um so angenehmer zu überraschen glaubte; denn auch Pausias war von Sicyon. Mit eben diesem Mahler lebte Timanthes, besonders nach Eupompus Tode, sehr vertraut. Sie waren von Einem Alter, sie trieben beide Eine Kunst, selbst in der äußern Gestalt hatten sie einige Aehnlichkeit; doch war Timanthes schöner gebildet, und auch in der Kunst war er dem Pausias bey weitem überlegen. Allein er wußte seine Vorzüge so zu verbergen, daß, obgleich sonst Pausias vom Neide gequält ward, dieser ihn doch gegen seinen Freund Timanthes nicht fühlte, und dies um so weniger, da Pausias Einbildung von sich alles das zu ersetzen schien, was ihm die Natur versagt hatte.

Wie Agore in Athen ankam, suchte sie Cinnamen begreiflich zu machen, daß es die Delikatesse beleidigen würde, wenn man sich sogleich nach Timanthes erkundigen wollte, denn es könnte denn scheinen, als wäre sie aus Mangel an Freyern nach Athen gereist. „Ueberdies, fuhr sie fort, sind ja Agorens und Cinnamens Namen in Athen so bekannt, daß, wenn er dich je geliebt hätte, er schon von selbst würde gekommen seyn. Doch vielleicht träumt er in seiner einsamen Werkstatt über einem Ideale, ohne an den festlichen Freuden Theil zu nehmen, und also ohne zu erfahren, daß wir hier sind.“ — Endlich erkundigte sich Agore, und erfuhr, daß er gerade an dem Tage, wo sie mit ihrer Tochter angekommen wäre, Athen verlassen hätte. — „Sollte dies, sprach sie zu Cinnamen, ohne Grund seyn? Sollte er vielleicht deine Gegenwart scheuen? Du kennst die Männer nicht, in dem einen Augenblick sollte man wähnen, sie würden vom Feuer der Liebe zerschmelzen, und in dem andern sind sie kälter als Frost und Winter. Aber mag es seyn. Es ist dir erlaubt, aus Griechenlands blühender Jugend einen Mann zu wählen, der dir weit mehr Ehre und Glanz giebt, als es Timanthes je vermag.“ —

Die Nachricht von Timanthes Abwesenheit war ein schmerzlicher Schlag auf Cinnamens Herz. — „Ach ich Arme! rief sie aus, in welchen la=„chenden Hoffnungen verließ ich Gespielinnen und „Vaterland, und mit welchen süßen Thränen je=„nes mir heilige Lorbeergebüsch, wo ich den Kuß „erhielt, der unsre Verbindung auf ewig bestäti=„gen sollte. Ach! in diesem Kusse lag der Keim, „aus dem die Liebe sproßte, die meine und mei=„nes Vaters Hand so zärtlich pflegte! Ach, Ti=„manthes! du warest der erste Jüngling, der diese „Lippe berührte, der, den mir die rosenwangige „Phantasie so oft vor das Auge lockte und das „sehnsuchtsvolle Herz tröstete. Du solltest vor „mir fliehen? unmöglich, du hast ein Herz für „die Liebe, und welches Mädchen könnte dich „mehr lieben als ich? Ist meine Liebe nicht „Pflicht? That ich dies Gelübde dem sterbenden „Vater nicht? — Aber nein; Timanthes flieht „mich nicht, er wird nach Athen zurück eilen, „wenn er hört, daß ich da bin.“ —

Unterdessen sah Agore mit der lebhaftesten Theilnehmung den Triumph von Cinnamens Schönheit, und ließ um so weniger den Muth sinken, ihren ehrgeizigen Plan zu Cinnamens

glänzendem Glücke, auszuführen, da glücklicher Weise für sie der, der sie am meisten hätte stören können, sich von Athen entfernt hatte, und kein Mensch wußte, wohin. In der That schien es auch nicht ganz unmöglich zu seyn, ein noch so junges Herz umzustimmen, das, wenn es zu wanken anfing, keine haltende Stütze um sich herum sah, und der Erfolg muß lehren, ob Agorens Ehrgeiz siegte, oder Hermotimus Lehren, die tief in Cinnamens Busen geprägt waren.

Minervens Fest war nun zu Ende, viele Fremde verließen Athen, aber viele Fremde wurden von Cinnamens schönen Augen gefesselt, und blieben. Nach diesen warf Agora ihre Netze besonders. Doch war Cinname weit entfernt, an den Entwürfen ihrer Mutter Theil zu nehmen. — Unter den vielen Anbetern aus allen Ständen, die sich mit verschiedenen Absichten hinzudrängten, war Agora selbst zweifelhaft, ob sie Cinnamen für den Strabo, den reichsten Olynthier, stimmen sollte; oder für den Theris, den Sohn des ersten Archonten Athens; oder für den Pammesios, der die Schiffe der Republik Smyrna commandirte; oder wol gar für den Thrasybul, einen reichen Greis von Korinth, der bey Verwal-

tung der Güter, die den Tempeln in Korinth geheiligt waren, unermeßliche Schätze gesammelt hatte. — Doch Strabo machte den größten Aufwand, und da sie seinen Reichthum nach seinem Aeußern beurtheilte, war er es zuerst, dem sie Cinnamen zudachte. Strabo glaubte, daß es bey der Pracht, die ihn umgab, nur darauf ankäme, sich in seinem ganzen Pompe zu zeigen; er meinte, daß das Herz Cinnamens, der Tochter eines Künstlers, um den Preiß feil wäre, den seine Güte oder seine Verschwendung durchsetzen wollte; er wähnte, daß er sie genug ehrte, wenn er sie erhandelte; aber seine stürmische Liebe fand Hindernisse, die er nie geahndet hatte.

Agora hatte in ihrer Jugend die Freuden der Liebe genossen, die eine artige Gestalt denen Mädchen gewährt, die diese Freuden suchen, doch hatte sie niemals dabey an ein dauerhaftes Glück gedacht. Jetzt wünschte sie, daß Cinname ihre Erfahrung benutzte, und daß diese junge und schöne Tochter einen vortheilhaftern Gebrauch von ihrer Jugend machte, als sie selbst. Nicht also die Tugend an sich leitete Agoren, sondern die Tugend, so fern sie einem Mädchen mehr einbringt. Agora war also eine für Cinnamens

Keuschheit sehr gefährliche Mutter. — Die ersten Absichten, die ihr Strabo in Rücksicht Einnamens eröffnete, wurden mit einem Stolz angehört, der ihn in Verwirrung setzte. Denn Strabo erschien als Liebhaber und Verführer. Agora zeigte ihm, daß er Einnamen unter Bedingungen, die ihrer so unwürdig wären, nie besitzen würde, und er mußte entweder die Sprache ändern, oder er wurde auf immer verabschiedet. Die Gluth des hitzigen Olynthiers wurde durch den Widerstand stärker. Sein Geschmack für Einnamen, der anfangs mehr Wollust und Eitelkeit, als Liebe war, nahm einen ernstern Charakter an, und er beschloß, da er sie nicht als Freudenmädchen besitzen konnte, sie zur Gattin zu wählen. Das war der Punct, wohin Agora ihn wünschte. Und in der That konnte sie nichts im Strabo entdecken, das ihn über ihre Tochter erhoben hätte, nichts, was nicht durch Einnamens Reize, und durch die reiche Mitgift, die ihr die milde Natur gespendet hatte, ersetzt worden wäre.

Strabo liebte nun. Freylich war dies das erste, was ihm bey der ehrgeizigen Agora den Weg öffnete; — aber wird auch Einname ihn wiederlieben? Agora nahm sich vor, ihr begreif-

lich zu machen, was man Glück nennt, sie gab sich alle erdenkliche Mühe, sie dahin zu stimmen, Strabo's Wünsche zu erhören, und ihm alle die Rechte, die er über sie zu erhalten strebte, freywillig zu überlassen. Cinname hatte noch die ganze Einfalt und Unschuld, die ihr weiser und tugendhafter Vater durch eine treffliche Erziehung in ihr zu erhalten gewußt hatte, durch eine Erziehung, in die sich ihre Mutter wenig hatte mischen dürfen. Sie fühlte keine Sehnsucht nach einem andern Mann, als nach ihrem Freund Timanthes, ihr Herz schlug blos von Freundschaft für ihre trauten Gespielinnen, und für Timanthes, vielleicht empfand sie die Liebe, aber nur für ihn. Jetzt kam es darauf an, sie vorzubereiten, Strabo's Liebe anfangs zu dulden und dann sie zu erwiedern, und ihre Neigung einem Manne zu schenken, der sie durch alle die glänzenden Mittel, die in der Gewalt des Reichen stehen, glücklich machen wollte. Ihre Mutter selbst war es, die ihr Strabo's Sehnsucht und Wünsche erklärte. —

Cinname war ein zärtliches und empfindsames Mädchen. Unter ihren liebenswürdigen Eigenschaften war auch die Anlage zur Liebe, aber zu einer verfeinerten Liebe, die einen Verstand

und einen Geist voraussetzt, wie ihn Cinname besaß. Doch ihre Mutter sah blos auf ihre Gestalt, weit entfernt, noch ein anderes Verdienst in ihrer Tochter aufzusuchen. Cinname hatte wenig Gelegenheit die Eigenschaften ihrer Seele zu zeigen, sie war zu reizend, als daß man, wenn man sie sah, auf andre ihrer Vorzüge, als auf ihre blendende Schönheit, hätte merken können. Alles, was ihr entschlüpfte, und Verstand und Geist und Witz verrieth, wurde kaum bemerkt. — Das ist oft das Schicksal schöner Mädchen, man sieht bey ihnen mehr auf die äußere Hülle, als auf ihr Inneres.

Agora glaubte, daß ein Herz, das noch so jung war, jeden Eindruck oder jede Form, die sie ihm geben wollte, leicht annehmen würde, und daß sie ihm, freylich auf Kosten der übrigen Gefühle, einen Theil ihres Ehrgeizes einflößen könnte. Sie bat sie ihr künftiges Glück zu überlegen, und ihr in einigen Tagen ihren Entschluß bekannt zu machen. — Wenn auch nicht das Gelübde, das Cinname ihrem Vater gethan hatte, und dessen Andenken noch so neu war, sie vor Strabo's Liebe geschützt hätte, so hätte dies schon ihr schlichter Verstand gethan, der ihr alle Fol-

gen eines Opfers aufklärte, das man jetzt von ihrem Herzen verlangte. Sie bemerkte mitten durch das glänzende Aeußere, mit dem Strabo sie zu blenden suchte, nichts als eine verächtliche Figur, die ihr mißfallen mußte; sie entdeckte an ihm alle das Lächerliche, in dessen ganzem Besitze das Glück so oft seine Lieblinge läßt. Sie konnte sich unmöglich dem schlechten Geschmacke eines Mannes aufopfern, der sein Glück zu wenig verdiente, als daß er es nicht einmal wider sie selbst mißbrauchen sollte. In der That fürchtete sie den Uebermuth eines Menschen, der sich vielleicht dafür, daß er sie reich gemacht hatte, für berechtiget hielt ein Herz zu demüthigen, das über seine Reichthümer erhaben war, und der einmal vielleicht ihr Tyrann würde. Ihr durchdringender Verstand ersetzte ihr also die Kenntniß, die man sonst gewöhnlich um den Preiß einer traurigen Erfahrung erhält. Ihr Entschluß war bald gefaßt, sie gab eine abschlägige Antwort, die fest und entscheidend war. Umsonst bewaffnete sich Agora mit ihrem mütterlichen Ansehen, umsonst wandte sie bald Schmeicheleyen, bald Härte, bald Drohungen an; nichts konnte Einnamens Widerstand besiegen, und der aufgeblähete Stra-

de, durch die Weigerung eines Mädchens beleidigt, das seinen Reichthum ansehn konnte, ohne sich darnach zu sehnen, glaubte sie dadurch zu bestrafen, daß er sich schnell zurückzog.

Agora tröstete sich damit, daß noch drey vornehme Männer da waren, die um Cinnamens Gunst buhlten. Theris war der geschmackvollste, ein gebildeter Athener, der durch seine Liebe Cinnamen das größte Ansehn geben konnte. Sie gestand sich es endlich selbst, daß Strabo sich viel zu plump betragen habe, als daß er Cinnamen hätte gefallen können, und hoffte alles von den süßen Schmeicheleyen des Atheners. Sie würde ihm schon vorher den Vorzug vor dem Olynthier gegeben haben, aber Schade, es ging ihm das an Gelde ab, was er an Witz und Ansehn besaß. Theris Gestalt war wirklich angenehm, aber täuschend. Er hatte nur die Larve eines Geschlechts noch, das er, so bald er es gefühlt hatte, ohne Mäßigung verderbt hatte. Er hatte noch vor dem männlichen Alter beynahe aufgehört Mann zu seyn, weil er zu sehr geeilt hatte es zu seyn. Mitten unter den Zügen der Jugend zeigten sich schon alle Symptome des vor der Zeit hereinbrechenden Alters. Er gehörte unter die übeln Wir-

the, die durch eine thörichte Verschwendung ihrer eigenen Kräfte die Natur mißbrauchen, wie andre es mit dem Glücke machen. Sie kommen mit einer Stirn, die mit den Blumen des Frühlings bekränzt ist, und bringen in den Schooß der Liebe nichts mit, als das Eis des erstorbenen Winters. Es ist alles bey ihnen todt, nur nicht der Geschmack für ein Vergnügen, das sie fliehet, nur nicht die immer rege und doch so eitle Begierde, die Mutter von Reue und Mißmuth. Dies ist das Bild von Theris, er war ein wollüstiger Greis von etwa zwanzig und einigen Jahren.

Schöne Mutter einer schönen Tochter, was habe ich zu hoffen? sprach er zu Agoren. Ja du bist noch selbst so liebenswürdig, daß, wenn ich älter wär, ich zweifeln würde, ob ich Dich oder Einnamen wählen sollte? Man entdeckt in dir noch leicht, daß Zeuxis von dir die reizendsten Züge zu seinem Ideale entlehnte. Man sieht es, du hast das Alter nicht zu fürchten, es wird einmal dem Ende eines schönen Frühlingstages gleichen, dessen sanfter Schimmer sich auch auf die darauf folgende Nacht ausbreiten wird; und so wird auch dein Alter noch Spuren genug auf deinem Antlitz und in deinen geistvollen Augen zu-

rücklassen, daß man noch immer die glänzende Schönheit deiner Jugend entdecken wird. Also schöne Mutter einer schönen Tochter! sag, was habe ich zu hoffen?" —

Alles hatte er von einer so eitlen Mutter, als Agora war, zu hoffen, nur mochte sie Cinnamen nicht zwingen, denn sie liebte sie abgöttisch, und jeder Verweis, den sie ihr gab, schmerzte ihr selbst tief in der Seele. Sie überließ es also der Suade des Atheners, ob er vielleicht durch die Schmeicheleyen, die für sie so vielen Reiz hatten, Cinnamens Gegenliebe erwecken könnte, und gab ihm deswegen die Erlaubniß, um die er gebeten hatte, mit Cinnamen auf einige Minuten allein seyn zu dürfen.

„Ach! seufzte Theris, wer wird der Selige „seyn, der die Erstlinge deiner Reize genießt! „O wenn ich doch der glückliche wäre, der sich „von deinem zarten Arm umschlungen fühlte! „Mädchen, Mädchen, wenn du das halbe Feuer „empfändest, das in diesem Herzen für dich glüht, „o bey den Göttern, du sänkst mit mir auf „das Blumenbett hin, und begönnst einen Streit, „wo die hinfälligste aller Blumen, die halb ge„raubt und halb gegeben wird, der Preiß des sü-

„ßesten Kampfs wäre. O, laß uns diesen Kampf „beginnen, wo sich Sieger und Besiegte verwech„seln, und sich gegenseitig zu Triumph und Nie„derlage vereinigen. Ja, meine himmlische Cin„name! laß dich umarmen.“ —

Der Thor, er wähnte auf ein Mädchen Eindruck gemacht zu haben, das seine Sprache nicht verstand. Cinname, die ängstlich war, daß sie sich mit ihm allein befand, hörte kaum auf ihn, und rief laut nach ihrer Mutter, da er bey den letzten Worten eine Bewegung machte, als wolle er sie umarmen. Agora kam, und wunderte sich über Cinnamens Betragen, und pries ihr die Artigkeit dieses Atheners. — „Verzeih, sprach Theris zu Agoren, nachdem sich Cinname entfernt hatte, „deine Tochter hat noch zu wenig Bildung „für die Welt. Erlaube, daß ich inskünftige ih„ren Lehrer mache, und sie die Attische Sprache, „die angenehmen Wendungen, den naiven Witz, „und alle die Feinheiten des Ausdrucks lehre, die „man außer Athen schwerlich erlernt, die zärtli„chen Poesien der Sapho, die weichen Elegien „des Antimachs, Anakreon und Bion, und alle „erotische Dichter und alle witzige Schriften über „die Liebe müssen von nun an ihre Lieblingsbe-

„schäff-

„schäfftigungen seyn. Ich hoffe hierbey wenig „Mühe zu haben. Ein Mädchen bringt gewöhn„lich aus seinem eigenen Fond die Einsichten „mit, die man für diese Art von Gelehrsamkeit „fordert“. —

Unterdessen ward Theris mit dieser Mühe verschont, denn Cinname äußerte einen solchen Abscheu vor ihm, daß sie ihrer Mutter aufrichtig gestand, daß, wenn sie unter Strabo und Theris wählen müßte, sie jenem den Vorzug geben würde. Es sey ein dunkles Gefühl, das es ihr sage, mit Theris werde kein Weib glücklich leben, und am wenigsten sie. Vielleicht habe ihn die Natur angenehm gebildet, aber seine Gestalt sey ein Gemisch von einem Knaben und Alten, daß ihr noch nie ein Mensch so widernatürlich vorgekommen wäre. — Agora drang jetzt nicht weiter in Cinnamen, weil sie sich mit dem Gedanken schmeichelte, daß, wenn erst Cinname die Grille würde abgelegt haben, die sie in Rücksicht Timanthes gefaßt hatte, es dann leichter seyn würde, sie ihrem Glücke näher zu bringen. Und von diesem Zeitpunct glaubte sie, daß er so fern nicht seyn könnte, da Cinname, um ihrer Mutter eine bittre Empfindung zu ersparen, selten von Timanthes sprach.

Während daß Theris und Strabo ihre Versuche machten, ließ der alte Thrasybul seine Meinung nicht fahren, daß er der glückliche Besitzer Cinnamens werden würde. „Nur ich, sprach er, bin der mächtige Jason, für den die Eroberung des goldenen Vließes aufbewahret ist!“ — Schon zweymal hatte er der Venus zwey hundert Paar Tauben geopfert, daß sie Cinnamens Gegegenliebe für ihn erwecken sollte, und an dem Tage, wo er ihr Jawort zu wünschen hörte, opferte er noch hundert Paar. Er kam mit angemahltem Bart, mit angemahlten Augenbraunen, und duftete von Wohlgerüchen wie eine ägyptische Mumie. Er schmunzelte Cinnamen an, und Cinname mußte lachen, und Agore, die hier die ernste Rolle der Mutter spielen wollte, mußte auch lachen. Aber bey dem allen war dieser sechzigjährige Geck doch eine Partie, die Agorens ganze Aufmerksamkeit auf sich zog, denn er besaß noch mehr Tausende als Jahre. Daher nahm sich Agore vor, ob sie ihn nicht für sich selbst gewinnen könnte, und dies gelang ihr wirklich. Unterdessen muß diese Geschichte ganz zur Seite liegen bleiben, weil sie vom Zweck abführen würde, und inskünftige nur so viel von ihr, als zum Verständniß dieser Geschichte gehört.

Der letzte, von dem Agore noch gewünscht hätte, daß sich Cinname mit ihm verbinden möchte, war der obenerwähnte Pammesios. Er war eben so lustig als liederlich, und schweifte besonders im Trunk aus. Er behandelte alles als Scherz, und auch die Liebe, aber doch gestand er, daß es sein Ernst sey, sich mit Cinnamen verbinden zu wollen, wenn sie anders Lust hätte. Er hatte sich jetzt, da er noch einige Zeit in Athen verweilen wollte, methymnischen Wein kommen lassen, und bekam den Einfall, Agoren und Cinnamen zu einem Abendschmaus einzuladen, um das bey einer Flasche Wein abzuthun, was er eigentlich vorhatte. Agora wollte die Einladung annehmen, allein Cinname unter keiner Bedingung, weil es wider die Sitte ihres Vaterlandes war. Unterdessen gab Pammesios seinen Einfall nicht auf, er bat Agoren, diesen freundschaftlichen Abendschmaus in ihrem Hause anstellen und nur einen einzigen Freund mitbringen zu dürfen. Dies geschah. Er kam gegen Abend so taumelnd an, daß er Agoren von den zwey Küssen, die er ihr raubte, halb trunken machte; Cinname entging ihm durch die Flucht. Dann verließ er das Haus wieder, um seinen

Freund aufzusuchen, und kam bald darauf mit ihm zurück.

Diese beiden jungen Leute, welche der Wein, der Geschmack an Liederlichkeit und der Müßiggang seit zwey Tagen mit einander verbunden hatte, hielten sich für unzertrennlich, und nennten sich Orest und Pylades. Es ist oben bereits gesagt worden, wer Pammesios war, und vom Metrodor, so hieß sein Freund, muß man wissen, daß er als ein Abenteurer ohne Stand und Vaterland bald in Korinth, bald in Smyrna, bald in Athen u. s. w. unter den jungen Leuten lebte, und ihre Liederlichkeit benutzte.

So groß aber auch immer die Freundschaft zwischen beiden war, so fiel doch Pammesios ein, seinen Freund, der sich, von Wein erhitzt, vergessen könnte, schwören zu lassen, daß er seiner Gebietherin, — mit diesem Namen beehrte er Einnamen, — schonen sollte. Allein je mehr die Dämpfe von Methymnus Pammesios Verstand verwirrten, desto nachgiebiger ward er in Rücksicht Einnamens. Er war mit der Lobrede auf seinen Wein, die er, da er einen Pokal nach dem andern auszechte, mit vielem Nachdruck hielt, viel zu beschäfftigt, als daß er noch an Einnamen

gedacht hätte. Und daher fing schon Metrodor an, mit Verletzung der seinem Freunde zugeschwornen Treue, die Rechte der Freundschaft mißbrauchen zu wollen, und neigte sich auf eine zu freye Manier auf Cinnamen hin. Da dies Pammesios trübe Augen von ohngefähr entdeckten, trat er Metrodoren durch eine übermäßige Großmuth seine vermeinten Rechte auf Cinnamen ab, und ermunterte sie, diesen Trauten wie sein anderes Ich zu behandeln. Cinname, die sich hier wie in einer fremden Welt vorkam, bebte am ganzen Körper und stieß mit Zorn und Verachtung den trunkenen Schmarutzer von sich. Auch Agora näherte sich, und der verliebte Metrodor mußte ihren Befehlen nachgeben. Glücklicher Weise schlief Pammesios während dem Wortstreit ein, und war also nicht im Stande das ausführen zu lassen, was der sinnreiche Metrodor den letzten Willen seines Freundes nannte. Dieser würdige Gast faßte also den Entschluß, sich für Cinnamens Verachtung durch eine Flasche köstlichen Weins zu rächen, auf die er seine Liebkosungen übertrug, bis endlich der Schlummer seine nassen Augenlieder verschloß und sein Schicksal mit dem Schicksal seines Freundes vereinigte.

Cinname hatte sich schon vorher entfernt, und nun entfernte sich auch Agora, da sie durch das verdoppelte Schnarchen von der Ruhe ihrer saubern Gäste versichert war.

Es war spät in der Nacht, und alles lag in tiefem Schlafe, da auf einmal Agore, Cinname und die byzantinische Sclavin, die beiden zur Bedienung diente, durch ein schreckliches Getöse aufgeweckt wurden. Es kam gerade von dem Zimmer her, wo man glaubte nur ein Paar Leichname, die keine Ruhe stören konnten, gelassen zu haben. Agore eilte mit ihrer Sclavin dahin. Nie konnte wol ein Schauspiel belachenswerther und zugleich weniger belustigend seyn. Agora selbst wußte in der That nicht, ob sie lachen oder weinen sollte? Pammesios, schon durch die Trunkenheit verwirrt, bildete sich in der ungestümen Verrücktheit ein, in die ein Traum ihn versetzte, daß er sich in einem Schiffe befände, das von einem schrecklichen Sturm befallen eben Schiffbruch leiden würde. — Geschäfftig, die Taue zu regieren, taumelte er eilfertig vom Hintertheil aufs Vordertheil des Schiffs, — so drückte er sich aus, — das ist, von einem Ende des Zimmers zum andern. Der Schwindel in seinem Kopfe, der die

ganze Maschine in Bewegung brachte, schien dem Fußboden die Bewegung mitzutheilen, und machte den plötzlichen Sturmwind vollkommen. Zorn und Geschrey und Flüche und Schwüre, wie sie unter Seeleuten üblich sind, vollendeten das Lächerliche der Scene. Aber sie ward bald ernster. — Das letzte Mittel der Matrosen in einem ähnlichen Falle, wie ihn jetzt unser Seeofficier hatte, besteht, wie bekannt, darin, daß man das Schiff erleichtert und seine Ladung über Bord wirft. Der geschäfftige Nachtwandler, dessen Täuschung auch Agorens und der Sclavin Gegenwart nicht zerstreuen konnte, zögerte nicht, zu diesem verzweifelten Mittel seine Zuflucht zu nehmen. Er gab dem Metrodor, der jetzt die gesammten Ruderknechte vorstellte, das Beyspiel, und fing an, alles was er von Meubeln und Hausgeräth antraf, aus dem Fenster zu werfen. Metrodor, dessen Bosheit man sehr wohl merken konnte, übte diese Ungereimtheiten so gut als möglich aus, und stellte sich, als wenn er auf die nemliche Art träumte, ja er that es dem Pammesios zuvor. — Je leichter sie das Schiff machten, desto mehr räumten sie das Zimmer aus. Endlich wollten sie auch das Schiffsvolk dünner machen, und kamen

schon auf Agoren zu, um sie den nemlichen Weg nehmen zu lassen, den ihr Hausgeräth genommen hatte. Man denke sich Agorens Todesangst, sie allein mit Cinnamen und einer Sclavin, und also in der völligen Gewalt dieser beiden Tollhäusler. Sie fing abscheulich an zu schreyen, entkam glücklich durch die Flucht, und schloß sich ein.

Diese Begebenheit ward den Tag darauf das Mährchen von Athen, und Cinname schien auf dem Punct zu stehen, durch das unkluge Betragen ihrer Mutter, an dem sie nicht den geringsten Theil hatte, und dem sie sich, so weit es die Verhältnisse einer Tochter erlaubten, sogar widersetzte, einen übeln Namen zu bekommen. Allein da man sich näher nach den Begebenheiten und Cinnamens Aufführung dabey erkundigte, hub diese ihre Tugend nur um so höher, und man bewunderte ein Mädchen, das fähig war, Reichthum und Stand zu verachten, wenn sie beides auf Kosten ihrer Gefühle erhalten sollte.

Agora ward nun selbst vorsichtiger, und da sie sah, daß ihre Entwürfe vergeblich waren, umarmte sie an einem Abend Cinnamen mütterlich: — „Aber, sprach sie, wie ist es möglich,

meine Tochter, daß alle diese Männer so wenig Eindruck auf dein Herz machen! Strabo, freylich hatte er einiges Lächerliche, aber was deckt Reichthum nicht zu? Strabo würde dich zu einer der reichsten Frauen gemacht haben, die von tausend Mädchen und tausend Frauen wäre beneidet worden." — Theure Mutter! erwiederte Einname, das Glück, beneidet zu werden, füllt keine Lücken im Herzen. — „Du liebst also noch Timanthes, aber wo ist er? Was hilft dir das zärtlichste Andenken an einen Mann, von dem du nicht einmal weißt, ob er dich noch liebt? Aber überdenke, wer Theris ist, wie er noch jetzt für dich glüht". — Unmöglich kann ich diese Liebe erwiedern. Im Schooße der Künste aufgewachsen, habe ich dafür immer den lebhaftesten Geschmack genährt. Ich kann also mit keinem andern glücklich seyn, als mit einem Gatten, dessen Stand mit dem meinigen übereinkommt, und von dessen Herzen ich glaube, daß es mit dem meinigen stimmt, und dies glaub' ich von Timanthes Herzen. Verzeih mir Mutter das Geständniß, ich liebe, aber ich liebe nur Timanthes. Ich that dies Gelübde meinem Vater, o, wie gern hab' ich es ihm gethan! Und ich will es erfüllen.

Während dessen, daß Cinname mit so vieler Zärtlichkeit an den Schatten ihres Vaters dachte, und seinen Ausspruch, der zugleich der Ausspruch ihres Herzens war, so heilig befolgen wollte; während dessen, daß ihr die Phantasie Timanthes Bild vorhielt, den sie für das Ideal eines schönen und edeln und zärtlichen Jünglings hielt, verbreitet sich auf einmal in Athen die Nachricht von Timanthes Tode. Er war mit einem andern Künstler, der nach Korinth wollte, abgereist, und dieser letztere ward noch an dem Abend, wo er in Korinth angekommen war, ermordet. Die Begebenheit war zu auffallend, als daß sie nicht bald durch das neugierige Griechenland wäre verbreitet worden. Man erzählte sie auf folgende Art:

Zwey Künstler von Athen wären nach Korinth gekommen, der eine sey bey einem Gastfreunde, der andere bey einem Wirthe eingekehrt. Nachdem sie sich beide nach Tische zur Ruhe gelegt hätten, so sey dem, der bey dem Gastfreunde geblieben wäre, der andere im Traume erschienen, und habe ihn gebeten, ihm zu Hülfe zu eilen, weil ihm sein Wirth nach dem Leben stände. Jener sey durch den Traum erschreckt worden,

und sey plötzlich aufgestanden, dann aber, nachdem er wieder zu sich gekommen wäre, habe er das Traumgesicht für nichtig gehalten, und sich wieder niedergelegt. Es sey ihm darauf sein Freund zum zweytenmal im Traum erschienen, und habe ihn gebeten, daß, weil er ihm im Leben nicht zu Hülfe gekommen wäre, er doch seinen Tod nicht ungerochen möchte hingehen lassen; sein Leichnam sey von seinem Wirth auf einen Wagen geworfen und mit Mist bedeckt worden: er bäte also, daß er morgen früh an dem Thore seyn möchte, bevor der Wagen aus der Stadt führe. Durch diesen Traum bewogen, habe der Freund den Wagen am Thore erwartet, und den Fuhrmann gefragt, was er da habe? Dieser sey erschrocken und geflohen, man habe den Leichnam des Fremden wirklich darin gefunden, und der Wirth sey des Mordes überführt und gestraft worden.

Diese Begebenheit ward auch in Athen erzählt, und zwar mit dem Zusatz, daß Timanthes der Ermordete sey. Ganz Athen trauerte um diesen jungen Künstler, alle Mädchen beweinten ihn, aber keines mehr als Einname. — „Ach! sprach sie, muß ich alles verliehren, was

für mich einen Werth hat! Vater und Vaterland, Freundinnen und Gespielinnen meiner Jugend! alles habe ich verlohren, alles ist für mich todt! und auch du Timanthes? Du warst des Lebens so werth, und noch so jung und schön, als kein Jüngling Griechenlands ist, und so edel und fromm, und doch schützten dich die Götter nicht vor dem Tode? Doch, wen die Götter lieben, nehmen sie bald von der Erde. Du bist selig Timanthes in Elysiums Gefilden, da wirst du froher Blumen pflücken, als ich an dem Asopus. O Götter, bringt mich bald zu diesem geliebten Schatten, oder macht ihn wenigstens zu meinem Schutzgeist!"

So klagte sie noch lange und vieles. Agore wendete alle Mühe an, um sie zu zerstreuen, und versuchte von neuem, ihr Herz für einen Mann von der vornehmen und reichen Jugend Athens zu gewinnen; allein dies war auch jetzt vergeblich. — Da sie sah, daß Cinname von ihrem Geschmack, den ihr Vater ihr eingeflößt hatte, durch nichts abzubringen war, so fing sie selbst an zu wünschen, daß Timanthes der Besitzer ihrer Tochter möchte geworden seyn; allein sie hielt ihn für todt, wie ganz Athen. Doch war die Nachricht

von der Ermordung desselben gänzlich falsch, er lebte noch; doch, von ihm hernach.

Agora verbreitete nun unter der Hand die Gesinnung ihrer Tochter, und es wagten es jetzt auch Künstler, sich zu nähern. Unter den jungen Männern Athens zeichneten sich jetzt vorzüglich zwey in der Kunst aus, Chares, ein Bildhauer, und Pausias, ein Mahler, der oben erwähnte Freund des Timanthes. Diese waren es, auf die Cinname nach und nach ihre Blicke heftete.

Beide waren wohlgestaltet und liebenswürdig, beide zeichneten sich in ihrer Kunst aus, beide schienen Cinnamens gleich würdig zu seyn. — Chares Herz war sanft und für die feinsten Gefühle geschaffen, es war geschaffen um Zärtlichkeit einzuflößen. — Pausias im Gegentheil war lebhaft und stürmisch, er war ein Vulkan in der Liebe, aus seinen Augen strömten Flamm' und Feuer. — Cinname selbst war ein sanftes Geschöpf, ihr Charakter war ein Gemisch von feinem Gefühl und Empfindsamkeit, er schien also mehr mit Chares Charakter zu stimmen. Und doch war sie anfangs zweifelhaft, welchem von beiden Künstlern sie ihr Herz schenken sollte. Cinname sah, daß Chares mehrere Vorzüge des

Herzens vor seinem Nebenbuhler hatte, er war zärtlicher, er schien ihr bey weitem ergebener, er schmiegte sich bey weitem mehr an, kurz Chares schien ihr Timanthes Seele zu besitzen. Pausias hingegen war ein Mann von schönem Wuchse, in seiner Gestalt lag etwas Erhabenes, sie schien ihr Timanthes Gestalt zu seyn, überdies war er von Sicyon, er war ein Mahler, kurz Pausias wurde der glückliche Liebhaber. Aber welcher Liebhaber? Im Grunde liebte Cinname blos den Timanth unter Pausias Gestalt, und täuschte sich selbst, wenn sie wähnte, daß ihr Herz sie zu dem Mahler hinriß, denn in andern Stunden der Betrachtung, wo sie Chares Charakter verglich, ward sie von ihrer eigenen Vernunft gezwungen, dem letztern den Vorzug zu geben. Eben diese Verdienste des Bildhauers machten es, daß sie die Wahl ihres Herzens zu verbergen suchte. Doch endlich kam der Augenblick, wo man in sie drang, einen von beiden Künstlern zu wählen. Wie ihre Wahl auch ausfiel, fiel sie immer rühmlich aus, denn beide waren Männer von Verdienst. Allein Cinname wünschte, daß sie auch gerecht scheinen möchte. Um den Chares, dem sie ihre Achtung nicht versagen konnte, nicht zur Ver-

zweiflung zu bringen, und doch dem Pausias, den sie zu lieben glaubte, ihre Hand zu versichern, fiel ihr ein Mittel ein, wodurch sie beides zu erreichen meinte. —

Pausias hatte schon einen gegründeten Ruhm, er war einer der ersten Mahler Athens. Chares Ruhm begann erst, doch verriethen seine letzten Arbeiten, daß er vielleicht bald auch die geschicktesten Bildhauer hinter sich zurücklassen würde. — Cinname trug also beiden Künstlern an, daß jeder ihr Bildniß verfertigen möchte, Pausias sollte es mahlen, und Chares in einer Statüe darstellen, sie versprach denn, die Gattin desjenigen zu werden, der, nach dem Urtheil der Athener, in seiner Art am glücklichsten würde gearbeitet haben. — Cinname war also der Preiß. Sie zweifelte nicht, daß Pausias den Sieg über seinen Nebenbuhler davon tragen würde, und Pausias selbst nahm den Wettstreit mit großem Vertrauen auf sich an. Chares unterwarf sich der Bedingung mit Zittern, doch erwartete er von seiner Kunst, da sie jetzt von der innigsten Liebe unterstützt ward, kein unrühmliches Kunstwerk.

Was den Timanthes betrifft, war sein Schicksal folgendes. So bald er in Sicyon ankommt,

erfährt er sogleich Hermotimus Tod, und Agorens und Cinnamens Abreise. Welch ein Schrecken für einen so feurigen Liebhaber, der nicht einmal die bestimmte Zeit hatte erwarten können! Er ging nach den Gegenden, wo er vor vier Jahren mit Cinnamen und Hermotimus gegangen war, besonders nach dem Lorbeerhain: „Hier war es, rief er aus, hier war es, wo ich von dir, göttliche Cinname, den ersten Kuß erhielt, ach! noch zittert meine Lippe vor Liebe, wenn ich ihn denke, den Kuß der Unschuld! Hier war es, wo ich von dir, Hermotimus, das theure Versprechen empfing, einmal der glückliche Besitzer dieses süßen Mädchens zu werden! Ach wie zögernd sind diese Jahre hingeschlichen, und da sie endlich erharrt sind, da bist du in das Reich der Schatten übergegangen, und Cinname, auch du bist aus Sicyon verschwunden? Ich Unglücklicher! warum wartete ich nicht? Aber wie konnte dies das liebende Herz? Doch diesmal war es verrätherisch. In Athen? Ich zittre, und jetzt, da alles, was ein junges Herz verführen kann, da zusammengedrängt ist! O Götter, Götter, schützt ihre Unschuld! Götter, erhaltet sie mir.“

Noch

Noch an dem nemlichen Tage verließ er Sicyon wieder, so sehr er auch von der Reise ermüdet war, um so schnell als möglich nach Athen zurück zu kehren. Allein der Schreck über die unvermuthete Nachricht, hatte so mächtig auf seinen Körper gewirkt, daß er nicht weiter als bis Korinth kam, wo er in eine fast tödtliche Krankheit verfiel. Noch glücklich genug, daß er endlich mit einem abgehenden Schiffe an Pausias und an Agoren und Cinnamen schreiben konnte. Hier ist der Brief an seinen Freund:

„Ach! mein trauter Pausias, ich bin un„glücklich, ich bin ganz unglücklich. Ich habe dir „die Absicht meiner Reise nur halb gesagt, um „dich desto angenehmer zu überraschen. Ich ver„ließ Athen, um nach deiner Vaterstadt Sicyon „zu reisen, um mich da mit dem schönsten Mäd„chen Griechenlands, der Tochter des dir bekann„ten Hermotimus, zu verbinden. Ich komme in „Sicyon an, und finde den Hermotimus todt, „und von seiner Gattin und Tochter hör' ich die „für mich so traurige Nachricht, daß sie vor kur„zem nach Athen abgereist sind. Ich will zurück„eilen, und komme kaum bis Korinth, wo mich „eine unbarmherzige Krankheit darnieder gewor-

„sen hat! Ich zittre, wenn ich es denke, daß
„vielleicht eine ungeweihte Hand dies Heiligthum
„berührt, und — o Götter! wendet dies Unglück
„von mir ab! — Cinnamen mir wol gar raubt!
„Aber unmöglich, unter allen Sterblichen habe
„ich das erste Recht auf ihre Hand; dies Recht
„gab mir ihr Vater und meine Liebe. Pausias,
„bey den Göttern beschwör ich dich, ich beschwö-
„re dich bey unsrer Freundschaft, nimm sie in
„Schutz, und bewahre sie mir auf. — Die Ver-
„zweiflung würde mich schon getödtet haben, wenn
„ich nicht alles auf deine edeln und biedern Ge-
„sinnungen rechnen könnte. Diese Briefe gieb an
„Agoren und Cinnamen ab, vielleicht, daß sie
„noch zu rechter Zeit ankommen." —

Der Brief an Agoren hat weiter kein Interesse, Timanthes schildert darin seine Lage, und bittet sie, ihm das Versprechen zu erfüllen, das ihm der verstorbene Hermotimus gemacht hatte. Der Brief an Cinnamen ist folgender:

Theure Cinname,

„Wie lange habe ich geharrt und geharrt auf
„den süßen Augenblick, dich wiederzusehen! Meine
„Sehnsucht ward endlich zu groß, ich brach nach
„Sicyon vor der Zeit auf, ich komme da an, und

„höre von deiner Reise nach Athen. Ich stand „bey dieser Nachricht betäubt da, wie ein Mensch, „der von Zeus Blitzen getroffen noch lebt, und „nicht weiß, daß er lebt. Nachdem ich endlich „wieder zu mir selbst gekommen war, faßt' ich so„gleich den Entschluß, noch an dem Tage nach „Athen zurückzueilen. Aber erst ging ich in den „Lorbeerhain, in dem ich den glücklichsten Augen„blick meines Lebens genoß. Die Phantasie zau„berte mir dein süßes Bild und das Bild deines „Vaters her; ach! ich fühlte den Kuß noch ein„mal, den ich von deinen rosigen Lippen empfing, „ich hörte noch einmal das Versprechen deines „Vaters, das er mir that, daß du die meinige „werden solltest. O Cinname! bey diesem Kusse, „bey den seligen Manen deines geliebten Vaters, „und auch meines Vaters, bey der sterblichen Lie„be, die ich für dich fühle, bey allen Göttern be„schwör' ich dich, erfülle das Versprechen, das „du deinem Vater thatest. Ich glaube es, daß „du dir aus der griechischen Jugend einen Mann „wählen kannst, der vornehmer ist und reicher „als ich, aber Cinname, keinen, der dich inni„ger liebt, keinen zärtlichern. O! könnt' ich doch „bey dieser Krankheit, die mich so grausam zu-

„rückhält, könnte ich doch deine zarte Hand drü-„cken, könnte ich doch nur eines Blicks von dir „genießen, ach er würde mich heilen, er würde „mir den Gram aus dem Herzen verscheuchen, „den Gram, der mich tödtet, wenn Cinname „mich nicht liebt, wenn ihr Vater mich ihrem „Herzen und Andenken nicht empfahl. Aber das „that er gewiß. Cinname, laß es mich bald wis-„sen, was ich zu hoffen habe!“ ꝛc.

Pausias gerieth durch den von Timanth an ihn geschriebenen Brief in die größte Verlegenheit und Verwirrung und Unruh. — Was soll ich thun? sagt' er zu sich selbst, er ist mein Freund, er hat mir sein Geheimniß anvertraut. — O wenn er doch dies nicht gethan hätte! — Ach Timanthes, Cinname ist ein zu großes Opfer, das ich der Freundschaft bringen soll. — Unmöglich kann ich das, unmöglich! — Was hast du für ein Recht auf sie? Hat sie dir etwa ihre Hand versprochen? Nein! aber Hermotimus? Aber damals war Cinname ein Kind, das noch nicht lieben konnte, und nun liebt sie, und sie liebt mich. Nein, so weit geht die Freundschaft nicht. — Cinname muß die meinige werden, und sollte ich deine Freundschaft, Timanthes, sollt' ich die Freund-

schaft der ganzen Welt verliehren. — In Schutz soll ich sie nehmen? das will ich, traun das will ich! aber wider dich selbst, wider Chares, wider jeden will ich sie in Schutz nehmen. — Dann würde dich die Verzweiflung tödten? Mich auch. — Aber wozu diese Gründe? Athen thut den Ausspruch, und es wird ihn, es muß ihn für mich thun. — Freylich, wenn Timanth da wäre, dann — doch mein Gemählde würde das seinige übertreffen, denn unmöglich kann ein Mensch stärker lieben als ich. — Aber ob ich die Briefe abgebe? — Briefe eines Freundes unterschlagen, das ist freylich übel. — So muß ich sie wenigstens vorher erbrechen, und dann will sie abgeben." —

Er erbrach also die Briefe fürs erste in der Absicht, sie, wenn sie nichts enthielten, was seine Liebe zu stören schiene, vielleicht abzugeben. — „Mein Entschluß ist gefaßt, sprach er, nachdem er sie gelesen hatte. — Timanth gab ihr im Lorbeerhain den ersten Kuß. Der erste Kuß war oft der Keim, aus dem die Liebe eines Mädchens aufblühte. Hieran erinnert er sie. — Wie? wenn Cinname das Andenken an ihren Vater zurückrufte? und das Andenken an Timanthes, und an den Lorbeerhain, und an den vor ihm vorbeyrau-

schenden Äsop, und an die bezaubernde Gegend, und an das süße Vaterland. — Diese Bilder, in deren Gesellschaft Timanthes Bild vor Cinnamens Phantasie schweben würde, sind zu schön, als daß sie nicht wenigstens auf einige Augenblicke ihn mit mir im Herzen verwechseln, und lieben sollte. — Verzeih' Timanth, ich kann die Briefe unmöglich abgeben, und du mußt so lange todt bleiben, bis ich zu meinem Endzweck gelangt bin." —

In der That gab Pausias die Briefe nicht ab, sondern setzte vielmehr seine Arbeit fort, die er schon angefangen hatte, da die Briefe aus Korinth ankamen. Und alle seine Wünsche gingen nur dahin, daß Timanth nur dann erst in Athen erscheinen möchte, wenn er bereits Cinnamens glücklicher Besitzer wäre.

Er also und Chares arbeiteten jetzt, um Cinnamen zu verdienen. Sie kamen deswegen oft zu ihr, und sie theilte mit der vorsichtigsten Gleichheit alle die Augenblicke unter sie, die sie ihnen widmen konnte. Um auch nicht den kleinsten Vorzug merken zu lassen, den sie einem von beiden gäbe, um bis zu jener Entscheidung Meisterin von dem Geheimnisse ihres Herzens zu bleiben, gab sie mit einer Aufmerksamkeit auf sich Achtung, die

in der That sehr groß war. Unterdessen, ob sie gleich nicht suchte den Pausias zu begünstigen, so war sie doch nie schöner, als wenn dieser Künstler sie besuchte. Die Liebe schien sie reizender zu machen; die Gegenwart ihres Geliebten beseelte ihre Züge und Farben, und lockte ihre Seele heraus. Zwar stellte sie sich, als wenn sie in seiner Gegenwart zuweilen ihren Putz vernachlässigte; aber in dieser Nachlässigkeit fand Pausias neue Reize, die seinem Gemählde einen Werth geben konnten.

Chares liebte zu sehr, und war zu hellsehend, als daß er die Vortheile nicht bemerkt hätte, die sein Nebenbuhler über ihn hatte. Ungeachtet aller Mühe, die sich Cinname gab, um ihre größere Neigung zu bergen, durchdrang er doch bald das Geheimniß, und entdeckte ihre Neigung für den Mahler. — Chares fand sie gewöhnlich fröhlich und heiter, er hatte nie die Verwandlung ihres Gesichts, nie die zärtliche Schwermuth, nie das süße Schmachten bemerkt, das ein Mädchen in Gegenwart ihres Geliebten verräth. Ueberdies barg er nicht, daß alle Bemühung des Meißels wenig von den Schönheiten liefern könnte, die dem biegsamen Pinsel und den ausdruckvollen

Farben aufbewahrt wären. Er fühlte es, daß, wenn Cinnamens Büste auch die sprechendste Wahrheit hätte, wenn man auf ihr die ganze Feinheit ihrer Züge, alle die Grazien ihres Antlitzes anträfe, daß sie doch immer weit unter dem Gemählde bleiben; daß ihr schönes Auge verlöscht und beynahe stumm seyn würde, daß ihre frische und lebhafte Farbe, die ihr so viel Glanz gab, daß ein Haufe anderer Reize in seinem Kunstwerk verschwinden müßte. Chares mußte also Mittel ausspähen, um das, was er von der Seite des Ausdrucks nothwendig verlohr, und was die Natur seinem Meißel versagte, durch irgend eine Gegend ihres Körpers wieder zu gewinnen. Pausias konnte nur den schönsten Kopf von der Welt zeigen, die übrigen Theile des Körpers mußte er in seinem Gemählde unter dem Gewande verbergen, das ihm zum Schmuck diente. Chares nahm sich vor, Cinnamen ganz zu zeigen, und Schönheiten zu entdecken, die dem Pinsel seines Nebenbuhlers untersagt waren. Aber nun kam es darauf an, Cinnamen in einem Zustand zu sehen, zu dessen Anblick ihre Verschämtheit und Tugend ihm nie die kleinste Hoffnung machte. Wie sollte er also von ihr Gefälligkeiten erhalten,

die sie nicht einmal dem begünstigten Pausias würde zugestanden haben?

Er ging zu dem Herrn des Bades, wohin Cinname oft ging, begleitet von einer byzantinischen Sclavin, die ihre Mutter ihr gegeben hatte. Durch vieles Geld gelangte er zum Zweck, und erhielt von ihm die Erlaubniß, daß er, so oft Cinname zum Bade käme, heimlich in das Zimmer gelassen würde, das neben Cinnamens Zimmer war. Er ließ zwey Röhren von einem zweckmäßigen Durchmesser anbringen, die keinen Verdacht erregen konnten, weil sie zur Wasserleitung bestimmt zu seyn schienen. Vermittelst der Richtung, die er ihnen zu geben wußte, konnte er das liebenswürdige Mädchen nach Gefallen betrachten, und sie nach der Natur bilden. Nachdem zwischen beiden alles ausgemacht war, ließ Chares in diese neue Werkstatt alle die Instrumente bringen, die er zu seiner Arbeit brauchte.

Bey der ersten Nachricht, die er empfing, daß Cinname im Bade war, schlich er sich in das Haus, und stellte sich an seinen Posten. O, da entdeckte sein Auge Schönheiten, wovon auch die glühendste Phantasie nur einen unvollkommenen Schatten entwerfen kann. Er glaubte Dianen

im Bade zu sehen, oder die Venus mitten im Wasser. Er konnte nichts mehr, als sie betrachten, nichts mehr als die Schätze bewundern und anstaunen, die Cinname, die das Bad für ein unverletzliches Asyl hielt, alle ohne Ausnahme seinen Augen entdeckte. Chares war ganz Auge. — Es irrte auf allen Theilen dieses lebendigen Meisterstücks herum, ohne auf einem verweilen zu können. Cinname glich einem der schönen Frühlingstage, wo der Anblick des reinen, heitern und unbewölkten Himmels Aug' und Seele zur Begeisterung hinreißt, das Auge erträgt kaum das glänzende Licht, und doch sucht es dasselbe in jedem Augenblicke, und doch taucht es sich in dasselbe immer wieder. Chares von so viel Reizen des schönsten Körpers auf einmal geblendet, versuchte zweymal einige Züge nach seinem Modelle zu bilden, und zweymal sanken dem Schwachen die Hände herab. Nachdem er endlich mehrere Tage das nemliche Schauspiel genossen hatte, ohne etwas anders zu thun, als seine Augen zu sättigen, und vielleicht sich in seinen Wünschen zu erschöpfen, erhielt er die nöthige Freyheit, um sein Werk zu beginnen.

Da das bloße Ungefähr alle Stellungen Einnamens im Bade lenkte, und Chares sie in Lagen sehen mußte, die vorzüglich geschickt waren, ihre schönsten Grazien zu enthüllen, so glaubte er die byzantinische Sclavin noch gewinnen zu müssen, die Einname immer mit sich baden ließ. Diese Sclavin, die ihrer Gebietherin die gewöhnlichen Dienste beym Bade verrichtete, konnte sie jedesmal die von Chares gewünschte Stellung nehmen lassen, und sie lange genug darin erhalten, damit er sie zu verschiedenen malen zeichnen konnte. Auch dieser Entwurf glückte ihm über alle Erwartung. Die Sclavin, die von Chares vorher unterrichtet war, brachte Einnamen unter dem und jenem Vorwande dahin, daß sie gerade die Stellungen nahm, die der Bildhauer verlangte. Und so war selbst die Geliebte des begünstigten Pausias seinem Nebenbuhler behülflich. Bald nahm der gelehrige Thon unter Chares Händen die Proportionen, den Umriß und die ganze Form bis auf die kleinsten Falten des Körpers von Einnamen an. Nachdem er die letzte Hand an dieses schöne Modell gelegt hatte, wählte er ein Stück von dem schönsten Parischen Marmor, das eben so ohne Fehl war, wie Einna-

mens Körper, und trug darauf ihre Gestalt ab. Während der Zeit, daß Chares im Bade arbeitete, besuchte er das Mädchen oft, um jeden Augenblick zu benutzen, den sie ihm schenken wollte. Da studirte er denn vorzüglich ihren schönen Kopf, und alle die Theile, die ihm ein leichtes und bescheidenes Gewand näher als im Bade zeigte, wo er durch eine verhaßte Wand von ihr getrennt war.

Pausias, dessen Liebe den Pinsel geführt hatte, und der überdies schnell arbeitete, hatte bereits sein Werk vollendet. Eingenommen von seinem Vorzuge, und ruhig in Rücksicht seines Nebenbuhlers, eilte er dasselbe zu zeigen, ohne die Arbeit des Bildhauers zu erwarten. Das halbe Athen hatte sein Gemählde schon lange gesehen, ehe noch Chares nur sein Modell geendet hatte. Alle Künstler und alle Liebhaber der Künste erkannten ihm schon vorher den Preis zu, und betrachteten ihn als den glücklichen Gatten des bezaubernden Mädchens von Sicyon. Wie hätte man sich auch einbilden sollen, daß Chares Meißel je den Ausdruck des Pinsels erreichen könnte?

In der That glich Pausias Gemählde einem Gemählde des Apelles. Nie war Campaspe, be-

ren Schönheit und Liebe der Preis seiner Kunst waren, mit so viel Grazie gemahlt worden. Cinname hatte als eins der Mädchen wollen vorgestellt seyn, die in einem Körbchen auf dem Kopfe, der Ceres und den übrigen Göttern an festlichen Tagen ihre Opfer bringen. Diese einfache Idee hatte Pausias glücklich benutzt. Ein weißes mit Purpur besetztes Gewand, leicht und wallend und gleichsam aufgelöst, damit es überall die schönen Formen und den schönen Umriß zeigte, floß bezaubernd bis zu den Füßen herab. In dem Körbchen, das sie auf dem Kopfe trug, waren die Blumen sinnreich gemischt. Es schien von einem Arm unterstützt zu werden, der, indem er sich erhob, seine ganze Rundung und das angenehmste Spiel der Muskeln zeigte. In der andern Hand hielt sie einen Kranz von Rosen, so frisch, als ihn Glycera nie gewunden hatte. Cinname selbst war erstaunt, sich so ähnlich und doch so schön zu sehen. Jeden Tag betrachtete sie sich mit neuer Ueberraschung, und immer mit mehr Gefälligkeit, immer mit mehr Liebe für den Mahler. Sie hatte sich freylich bemüht die genaueste Gleichheit gegen beide Künstler zu beobachten, und keinen mehr als den andern zu begünstigen; allein

dem ungeachtet hatte sie insgeheim dem Pausias mehrere Ideen mitgetheilt, und dieser Künstler verdankte ihr einige seiner glücklichsten Pinselstriche.

Unterdessen arbeitete Chares allein, an einem unbekannten Orte, ohne von jemandem irgend einen guten Rath zu erhalten, ohne jemandem etwas mitzutheilen. Er verbarg sogar sorgfältig seine Arbeit, brachte sie nach und nach zur Vollkommenheit, und kündigte sie mit einer weisen Zögerung an.

Der Tag für die Ausstellung beider Werke, deren Beurtheilung den Athenern aufbehalten war, wird endlich bestimmt. Chares läßt seine, mit einem großen Schleyer verhüllte Statüe, nach der Halle bringen, die man Pöcile hieß, und Pausias stellt sein Gemählde, das er blos mit einem Vorhange bedeckt hatte, daneben. Sogleich war die Halle mit einem Haufen neugieriger Zuschauer und Künstler überschwemmt. Man deckt das Gemählde von Einnamen auf, und sogleich erhebt sich ein allgemeiner Ausruf von Bewunderung und Staunen, der Beyfall strömt von allen Seiten zu. Man wird es nicht müde, das Gemählde zu betrachten, so oft man das Au-

ge wieder hinwendet, entdeckt man neue und immer neue Reize, und das Lob steigt noch, das man schon gegen den Mahler verschwendet hat. Chares — wird zwey bis dreymal beym Anblick dieses Zaubergemähldes bleich, und doch kann er sich nicht enthalten, in das Lob und die Bewunderung der übrigen Zuschauer zu stimmen. — Er war weit entfernt, hier Fehler entdecken zu wollen, denn das wahre Genie ist des kleinlichen Neides und der niedrigen Falschheit unfähig. — Chares, der sich durch die Reize des Gemähldes überwunden fühlt, erkennt das Genie des Pausias an, doch wagt er es, sich ihm an die Seite zu stellen.

Nachdem die Blicke, obgleich nicht das Lob, an dem Gemählde erschöpft waren, deckte man die Statüe auf. — Chares hatte sich sorgfältig unter dem Haufen verborgen. — Beym Anblick dieser Statüe entstand eine stumme Bewunderung, die das starre Auge auf den Gegenstand geheftet hielt. Eine tiefe Stille herrschte in der vorher so lauten Versammlung, man hätte meinen sollen, es habe die Statüe, wie der Kopf der Gorgone, alle Zuschauer in Steine verwandelt. Man vergaß, daß man einen Marmor sah, man glaubte

Cinnamen selbst zu sehn, und in der Schönheit zu sehn, in welcher Venus der Juno und Minerve den goldenen Apfel streitig machte. Nur war Cinnamens Stellung verschämter und keuscher, ihre Beine waren mit unendlicher Grazie so über einander geschlagen, daß sie Schönheiten bargen und verriethen; der Schleyer, der von der weisesten Hand über sie geworfen war, wallte um ihren Gürtel. Der Marmor, den Chares belebt hatte, schien die Weichheit und das Gefühl des Fleisches angenommen zu haben. Man wähnte die süße Bewegung des Busens, man wähnte sie athmen zu sehn. Man hätte meinen sollen, als habe eine göttliche Hand, als habe Prometheus Fackel über diese Statüe einen Hauch des Lebens gegossen, so sehr schien dieser Hauch mitten durch das Fleisch und die Muskeln zu athmen. Man warf noch zu Zeiten einige Blicke auf Pausias Gemählde, aber man kam immer wieder zu der Statüe zurück, und das Wahre derselben schien die Täuschung zu vollenden, die der Mahler angefangen hatte. Ein Dichter, den bey ihrem Anblick die schnelle Begeisterung hinriß, schrieb an die Base derselben: „Dies ist Cinnamens Statüe, die Venus belebt.“ —

Nach

Nach und nach wurde man kälter, und geschickter zu urtheilen. Obgleich das Kunstwerk des Chares alle Aufmerksamkeit in sich vereinigt, und das ganze Interesse der Zuschauer auf sich gezogen zu haben schien, so war man doch nun ungewiß, welchem von diesen beiden Meisterstücken man den Preis zuerkennen sollte? Die Anhänger des Pausias, deren Zahl groß war, erhuben die Vorzüge, welche der Ausdruck des Pinsels und der Zauber der Farben dem Gemählde vor dem monotonischen Marmor gaben. Sie machten aufmerksam auf das Lebhafte und die wahre Abstufung der Fleischfarben, auf das Durchsichtige der Haut, auf die Feinheit der Kunst, die in den Farben des Gesichts angebracht war, auf das Sprechende im Auge, auf die weise Vertheilung von Licht und Schatten, und auf die Wirkung von beiden auf die Seele, die ein sanfter und weicher Pinselstrich auf alle Theile des Gemähldes zu zaubern gewußt hatte. — Von der andern Seite zwang man Pausias Anhänger, die bewundernswürdige Genauigkeit einzugestehn, womit der Bildhauer die schönen Formen der Natur, — wovon ein Gemählde nur das zurückgeworfene Bild oder den Schatten darstellt, — so glücklich ausgedruckt

hatte. Sie musten gestehn, daß diese Formen so rein, so wahr, so voller Ausdruck waren, daß es das Auge nicht mehr allein wäre, das getäuscht würde, daß sich der Zauber einigermaßen auf die andern Sinne erstreckte.

Unter den Zuschauern waren einige Thespier, die von der Schönheit der Statüe so hingerissen waren, daß sie sie kaufen wollten, und ein großes Geboth thaten. — „Wir wollen, sprachen sie, Amors berühmten Tempel damit zieren, und sie unter dem Namen der Atheniensischen Hebe einweihen.“ — Dieser Vorschlag machte auf das Volk Athens einen großen Eindruck, aber er entschied noch nichts. Gemählde und Statüe blieben noch vier Tage hindurch ausgestellt, und das Urtheil, das einen von beiden Nebenbuhlern krönen sollte, war noch nicht ausgesprochen. Zuletzt endigte ein sonderbarer Zufall die Unentschlüssigkeit der Athener.

Wie die Zeit der Ausstellung vorbey war, ließ Pausias sein Gemählde wegbringen; allein die Personen, die in diesem Jahre den öffentlichen Arbeiten vorstanden, verwahrten die Statüe so lange, bis es würde entschieden seyn, ob man sie den Thespiern überließe, oder sie selbst kaufte,

um einen Tempel oder eine Halle Athens damit zu schmücken. Man ließ sie daher auf einen Saal des Prytaneums bringen, und verboth, keinen da hineinzulassen. Allein ein junger Künstler aus der Stadt Myndos, der in Stein arbeitete, und der während der ganzen Ausstellung kein Auge von der verführerischen Bildsäule verwendet hatte, war durch ein Fenster in den Saal gestiegen, und hatte hier die ganze Nacht zugebracht. Den folgenden Morgen kamen einige Vorsteher auf das Prytaneum, um die Statüe genau zu untersuchen. Der Saal wird geöffnet, und man findet hier den jungen Myndier. Man glaubte, er habe die Absicht gehabt, dies schöne Denkmal zu entwenden, und man habe ihn getroffen, da er eben die nöthigen Maaßregeln habe nehmen wollen, um seinen Raub zu erleichtern. Er wird von den Vorstehern gefragt, und er giebt die verwirrtesten Antworten. Endlich da man ihn als einen öffentlichen Räuber, der auf frischer That gefangen ist, verdammen will, bekennt er eine Schwäche, die vielleicht seit dem berühmten Bildhauer von der Insel Cypros kein Beyspiel hat. Er gestand, daß er für die Statüe eine so wahnsinnige Liebe gefaßt habe, daß er von einer unwidersteh-

lichen Gewalt in den Saal wäre gerissen worden. Diese Leidenschaft war sonderbar genug, und die Männer, die davon Zeugen waren, würden in ein großes Erstaunen gerathen seyn, wenn es nicht durch den Anblick der Statüe wäre vermindert worden. Sie vergaben dem Jüngling und schickten ihn nach Hause. Diese Begebenheit wurde bald in ganz Athen ruchtbar. Sie wurde allgemein als der Ausspruch der Natur betrachtet, und nun ward entschieden, daß Chares den Preis davontragen müsse.

Eine schreckliche Nachricht für Cinnamen, bey der sie in die äußerste Bestürzung gerieth. Sie war verbunden sich dem Gesetze zu unterwerfen, das sie sich selbst aufgelegt hatte. Sie überläßt sich anfangs ihren Schmerzen und Thränen, und kämpft bittere Kämpfe. Bald betrachtet sie die Gerechtigkeit, die sie dem Chares schuldig ist, und die er in jeder Rücksicht verdient; bald wieder ihre Zärtlichkeit für den Pausias, und alle die Bemühung, die er angewandt hatte, um einen Lohn zu erhalten, dessen er so werth zu seyn schien. Ganz Athen hatte jetzt auf Cinnamen seine Augen gerichtet. Man kannte ihre Neigung für den Mahler, und interessirte sich für

den Bildhauer. Jeder stellte sich Einnamens Lage vor, und erwartete begierig die Auflösung des Knotens. Nach tausend Unruhen und Qualen und Zweifeln und Ungewißheiten, erreichte die Vernunft ihre Stärke wieder, brachte Einnamens murrendes Herz zum Schweigen, und bestimmte sie zu dem Entschluß, der für sie der härteste war. Sie erklärte öffentlich, daß sie bereit sey, dem Chares ihre Hand zu geben.

Pausias that alles, um sie dahin zu bringen, daß sie ihrer Neigung folgte; er sagte ihr, daß kein Mensch auf der Erde sie zu einer Verbindung mit dem Chares zwingen könnte; er schickte alle seine Freunde zu ihr, um sie zu dem Entschluß zu bringen, einen Liebenden zu krönen, der es, selbst nach dem Geständniß der Athener, so sehr verdiente, sie zu besitzen, und über den Chares nur durch eine unerhörte Begebenheit triumphirt hätte. Umsonst. Pausias läßt seine Liebe, seinen Schmerz, seine Thränen, seine Verzweiflung, ja seine Wuth sprechen; — umsonst, Einname bleibt unerschütterlich. Sie hatte sich einmal dem Urtheil der Athener unterworfen, sie hatte von ihnen ihr Schicksal abhängen lassen, sie mußten also über ihre Hand

entscheiden, und sie entschieden zum Vortheil des Bildhauers. Dies Urtheil betrachtete sie als ein Gesetz, das sie nicht listig verdrehen dürfte, ohne die heiligste Pflicht zu unterlassen, ohne die öffentliche Treue zu verletzen, an die ihr Wort gebunden war. Sie faßte daher den muthigen Entschluß, auf Kosten ihrer Neigung, ihr Versprechen treulich zu erfüllen, und ließ dem Chares sagen, alles für ihre Verbindung zuzubereiten.

Nun glaubte Pausias, ernstere Anstalten treffen zu müssen. Sonderbar genug, er hatte jede Schwierigkeit, Cinnamen zu besitzen, blos in Timanth gefunden, — und in Rücksicht dieses ehemaligen Freundes war ihm jeder Streich gelungen, — und nun findet er, daß gerade der Nebenbuhler, den er bis jetzt für zu unbedeutend angesehn hatte, die größte Hinderniß ausmachte, die zu überwinden war. Aber eben deswegen war der Groll, den er wider ihn faßte, desto heftiger und stärker. Doch welche Mittel sollte er noch versuchen, da er sie alle versucht zu haben schien? Cinnamen entweder zu entführen, oder seinen Nebenbuhler zu entfernen, schien ihm das einzige ihm noch übrige Rettungsmittel zu seyn. Aber das erstere war viel zu bedenklich, denn, wenn

er auch darauf keine Rücksicht nahm, daß sich dadurch seine äußere Lage zu sehr verschlimmerte, so mußte er befürchten, daß, wenn er Cinnamen mit Gewalt raubte, und das mußte er, er auf immer ihre Liebe verscherzte, aber er wünschte sie zu besitzen und zugleich geliebt zu werden. Also blieb ihm nichts weiter übrig, als den Bildhauer auf eine Art zu entfernen, wobey er außer allem Verdacht zu seyn schien.

Ein gewisser Nichtswürdiger, mit Namen Strabo, der seit einiger Zeit aus Athen verbannt gewesen, und zur Unternehmung jedes Verbrechens fähig war, befand sich jetzt wieder in dem Attischen Gebieth, nemlich in Phalera. Auf diesen setzte Pausias seine Hoffnung. Er ging des Abends zu ihm, trug ihm seine Angelegenheit vor, und versprach ihm eine große Summe, wenn er den Bildhauer umbrächte. Dieser Nichtswürdige fand keine Bedenklichkeit, und es war blos zu überlegen, wo und wenn? Dies ward den ersten Abend nicht ausgemacht, Pausias aber versprach, ihm in kurzem die genaueste Auskunft über beides zu geben.

Nach dieser Unterredung fing Pausias an, sich ganz anders gegen Chares und Cinnamen zu

betragen. Er ging zu dem erstern: „Chares, sprach er zu ihm, wir waren Nebenbuhler, ich gesteh dir, daß ich nicht glaubte, von dir überwunden zu werden, — nicht aus Mißtrauen gegen den Künstler, sondern aus Mißtrauen gegen seine Kunst, — Aber Athen hat einmal den Ausspruch gethan, und Cinname befolgt ihn als ein Gesetz, laß uns nun eben so innige Freunde werden, als wir bisher heftige Nebenbuhler waren. Hier hast du meine Hand". Dieser Auftritt rührte den Bildhauer, in dessen Charakter so viel Sanftheit war, auf das innigste, und weit entfernt, hier eine heimliche Tücke zu ahnden, fiel er dem Pausias um den Hals: — „Dank Pausias, Dank für das großmüthige Anerbiethen deiner Freundschaft. Ich hielt dich immer für groß in der Kunst, allein jetzt seh' ich, du bist noch größer und edler in deinen Gesinnungen. Ich steh hierin weit unter dir, zu glücklich, wenn du mein Freund seyn willst, deine Freundschaft wird mich veredlen". —

Chares war ein junger Mann von vieler Wärme des Herzens, das man leicht durch einen großscheinenden Charakterzug gewinnen konnte. Er hatte Pausias vorher nicht gehaßt, sondern

nur gefürchtet, und um so eher gelang es jenem, ihm seine Vertraulichkeit abzulocken. Unterdessen war Chares so klug, das Gespräch über Cinnamen nicht zu verfolgen, und lenkte einigemal, wenn Pausias von ihr anfing, und ihn als den glücklichen Besitzer pries, die Unterhaltung ab; allein Pausias, der es bemerkte, versicherte ihn, daß er sich gänzlich über sein Schicksal beruhigt habe, und sich innig freue, daß Cinname einem Manne zu Theil geworden wäre, durch dessen Sanftheit und Zärtlichkeit sie gewiß glücklicher seyn würde, als sie es je durch ihn hätte werden können. Er bat zuletzt den Bildhauer, ihn bey Cinnamen zu begleiten, weil er glaube, daß er sie durch sein stürmisches Betragen beleidigt, und ihre Verzeihung nöthig habe.

Beide gingen also zu Cinnamen. Pausias konnte aber nicht unterlassen, ihr doch darüber gleichsam als nur im Scherz einige Vorwürfe zu wiederholen, daß sie ihre Wahl nicht von ihrem Herzen, sondern von Athen hätte abhängen lassen. — „Dies mag vielleicht, erwiederte Cinname, bey einem andern Mädchen fehlerhaft seyn, die sich in einer andern Lage befindet, als ich mich befand, da ich diesen Entschluß faßte. Jetzt

kann ich den Grund davon erklären, und dir, Chares, bin ich diese Erklärung vorzüglich schuldig. Mein Vater hatte den Entschluß gefaßt, mich für einen Künstler zu erziehn, und es gelang ihm leicht, da er selbst der Liebe und Achtung so werth war, mir für jeden eine Vorliebe einzuflößen, der in seiner Kunst Talent und Geschicklichkeit bewies. Ich war ein junges Kind von zwölf Jahren, da der junge Timanth, den ihr beide kennt, aus dieser Stadt nach Sicyon kam und meinen Vater besuchte. Timanthes Vater und der meinige hatten in ihren frühern Jahren in Athen zusammen gelebt, und waren hier ein Beyspiel ächter Freundschaft gewesen. Timanthes Vater hatte dem meinigen bey einer Gelegenheit das Leben gerettet, und dies machte das Band ihrer Freundschaft, wenigstens von Seiten meines Vaters, unauflöslich. Der Name Timanth war in mein Herz geprägt, ehe ich noch seinen Sohn sah, denn mein Vater sprach so oft von ihm, daß, da ich noch ein Kind war, und weiter keine Wörter aussprechen konnte, als Vater, Mutter, Timanth mein drittes Wort war, das ich lallte. Wie sein Sohn nach Sicyon kam, und mein Vater sagte: das ist Timanthes Sohn

aus Athen; da freute ich mich so innig, daß ich Timanthes Hand ergriff und sie drückte und küßte, und liebkoste, und ihm die Dankbarkeit bewies, die ich seinem Vater schuldig war. Vielleicht mochte zu dieser Aufführung die schöne Gestalt des Jünglings etwas beytragen. — Mein Vater hatte von Kindheit an mein Auge an Schönheit gewöhnt, aber nie hatte mich eine Gestalt so entzückt, als Timanthes Gestalt, keine Stimme tönte mir von dem Augenblick an so süß und melodisch, als die Stimme dieses Jünglings, ich war ihm innig gut, ich pflückte ihm die schönsten Blumen, die unsre Gegend trägt, dreymal mahlte ich sein Bild, und nie war mir ein Gemählde besser gerathen. Endlich verließ er Sicyon wieder, und das Einzige, was mich damals tröstete, war das Versprechen der baldigen Rückkehr. Es verging kein Tag, wo in unserm Hause nicht an Timanth wäre gedacht worden, und wo mein Vater nicht etwas zu seinem Lobe gesagt hätte. Seine Gestalt blieb mir daher immer so gegenwärtig, daß ich ihn jetzt noch, wenn nur noch einige Züge von ihm übrig sind, von allen Jünglingen Griechenlands unterscheiden wollte. — Noch eh die Zeit verflossen war, da er nach Sicyon zurückzu-

kehren versprochen hatte, starb mein geliebter Vater: „Cinname, sagt er sterbend zu mir, ich habe noch zwey Wünsche; wenn du diese zu erfüllen versprichst, dann geh ich froh in das Reich der Schatten über. Der eine ist, daß du nach meinem Tode recht glücklich seyn möchtest, und der andere, daß ich mich noch gegen den alten Timanth dankbar beweisen könnte. Das letztere glaubt ich dadurch zu seyn, wenn ich seinem Sohne das gäbe, was mir das Liebste auf der Erde ist, ich meyne dich Cinname, — ich habe ihm also deine Hand versprochen, weil ich dies für das Mittel hielt, die beiden Wünsche auf einmal zu erfüllen, die mir so sehr am Herzen lagen.“ — Ich that meinem Vater diese Versprechung und wartete nun auf Timanthes Rückkehr. Einige Umstände bewogen meine Mutter, Athen mit Sicyon zu vertauschen, und ich verließ die mir so werthe Vaterstadt gern, weil ich mich mit der süßen Hoffnung schmeichelte, hier den zu treffen, den mein sterbender Vater mir empfohlen hatte, und welchem meine Hand zu schenken, für mich eine heilige Pflicht gewesen wäre. Allein Timanth hatte um eben die Zeit Athen verlassen, vermuthlich um nach Sicyon zu reisen. Ich hoffte hier von

einem Tage zum andern, daß er zurückkehren würde, aber statt seiner kam die traurige Nachricht hier an, daß er in Korinth ermordet wäre. Da war sie hin meine Hoffnung, und die Hoffnung meines Vaters! — Verzeiht die Thräne, die ich ihren Schatten weine. — Schon vor dieser Nachricht hielten Männer um meine Hand an, ich mußte sie anhören, weil es meine Mutter geboth, aber hätten sie auch die Schätze jenes lydischen Königs gehabt, wären ihre Worte auch immer so süß gewesen, als die Töne der lydischen Flöte, umsonst, mein Entschluß war vest, das Versprechen zu halten, das ich meinem Vater gethan hatte. Nach der Nachricht von Timanthes Tode glaubt ich mich wieder frey. Mein Vater hatte mich für einen Künstler erzogen, und ich wollte wenigstens hierin seinen Wunsch erfüllen und mich mit einem Künstler verbinden. Nun erschient ihr beide. Ich konnte mich für glücklich preisen, daß ich der Wunsch von zwey so trefflichen Männern war. Du Pausias warst aus Sicyon, du warst ein Mahler, ehemals der Freund des Timanths, du hattest in deinem Aeußern einige Aehnlichkeit mit ihm, dies hätte mich für dich allein bestimmen können, allein wenn ich dich

wieder betrachtete, Chares, so fand ich in dir ganz die Seele des Verstorbenen wieder, in deinem Betragen lag so viel Edles, daß ich dich schätzen mußte. Ich wußte nicht, was ich thun sollte, und daher wünschte ich, daß Athen entscheiden möchte, und es entschied für dich." —

Pausias, der sonst so viel Gegenwart des Geistes besaß, ward mehr als einmal bey Einnamens Erzählung sichtbar unruhig; denn er sah hieraus, daß, wenn er auch noch auf irgend eine Art zu ihrem Besitz käme, und Timanth erschiene wieder, und das Betragen, das er gegen ihn und sie bewiesen hätte, würde entdeckt, es ewig um Einnamens Liebe geschehen wäre. Was sollte er nun thun? auch seinen Freund morden? dazu hielt er sich nicht für fähig. Er überlegte die Sache in seinen geheimen Gedanken hin und her, und endlich schien ihm dieser Plan der beste zu seyn. — „Chares wird ermordet, dann verbind' ich mich mit Einnamen, und verlasse Athen, ohne daß irgend ein Mensch, ohne daß Einname selbst weiß, wo ich inskünftige leben werde. Timanth soll umsonst nachforschen, nach welchem Welttheil ich gegangen bin?" — Von der Stunde an, wo dieser Entschluß gefaßt war, machte er seine Besi-

tzung zu Gelde, und gab bey Chares und Cinnamen vor, daß, obgleich jetzt sein Herz beruhigt zu seyn schiene, er ihm doch auf die Zukunft nicht traute, er wollte lieber Athen verlassen und nach seiner Vaterstadt zurückkehren, vielleicht daß da ein Mädchen wäre, das ihn so treu liebte, als Cinname ihren verstorbenen Freund geliebt hätte." — Dies flößte dem Chares neue Achtung gegen seinen Freund ein, und er ward in kurzem so vertraut, daß er ihm jede große und kleine Angelegenheit mittheilte. Pausias erfuhr also auch, daß Chares vor seiner Verbindung ein nothwendiges Geschäfft in Phalera *) habe, und dieser Tag ward zu seiner Ermordung festgesetzt.

Die Verbindung war nun nahe, und ganz Athen betrachtete diese Hochzeitfeyer als ein öffentliches Fest, jeder wollte daran Antheil nehmen, die Dichter Athens wollten sie in Liedern besingen, und die Mädchen Blumenkränze winden. Allein drey Tage vor der Verbindung that Chares den unglücklichen Gang nach Phalera, er kam spät von da zurück und ward von dem obener-

*) Phalera war eine Stadt und ein Hafen, der nahe bey Athen gegen Osten lag.

wähnten Nichtswürdigen meuchelmörderischer Weise angefallen und von mehrern tödtlichen Wunden durchbohrt. Man fand ihn bey dem Amazonentempel und trug ihn in sein Haus. Einname, die sogleich Nachricht davon erhielt, eilte weinend und seufzend zu ihm hin. Welch ein Anblick für ein so empfindsames Mädchen! Schon ein Verlobter war ihr ermordet, und nun verlohr sie in Chares den einzigen Menschen, der sie für jenen Verlust einigermaßen hätte trösten können. Sie warf sich weinend über ihn hin und küßte seine bleichen Lippen, und rufte seufzend seinen Namen. Chares fühlte Einnamens Kuß, er wendete sein schon halb erstorbenes Auge nach ihr, und hauchte nach diesem Blicke in Einnamens Armen, die in Thränen schwamm, sanft seine Seele aus. Der arme Chares! er hatte sich Einnamens Besitz so rühmlich erworben, und war ihrer Liebe so werth, und mußte sie noch mit dem Tode büßen!

Chares war schon verschieden, da auch Pausias herbeyeilte und einen Schmerz bewies, wie ihn nur immer ein Freund bey einem ähnlichen Schicksal eines andern bezeigen kann. — „Ach Einname! sprach er zuletzt, ich kann dich nicht trösten,

trösten, da ich selbst des Trostes so sehr bedarf! doch die Zeit ist ein Arzt aller Leidenden, vielleicht daß sie inskünftige den Gram über den Verlust unsers gemeinschaftlichen Freundes lindert." —

Pausias hatte nun diese Schwierigkeit gehoben, und er konnte um so eher hoffen Cinnamens Besitzer zu werden, weil diese Begebenheit ihr Athen verhaßt gemacht hatte, und sie sich wieder nach Sicyon zurücksehnte. Worauf jetzt aber alles ankam, war die schnelle Ausführung, denn Pausias erhielt die Nachricht, daß Timanth von Korinth abgereist sey, und bald in Athen ankommen werde. Er ging also zu Cinnamen und that ihr folgenden Antrag. — „Du hast, theures Mädchen! in Athen manche Leiden geduldet, du verlohrst den Timanth, den Liebling deines Herzens, darauf erschien ich und Chares, du schenktest mir deine Neigung vor diesem, aber das dich verfolgende Geschick wollte, daß du Chares wählen mußtest, und auch er ward deinen Armen grausam entrissen. Nun bist du wieder frey, dein Wohl hängt ganz von dir ab, darf ich nun hoffen, die Hand zu erhalten, die du mir zugedacht hattest? Ich selbst bin bey dieser Gelegenheit ein Spiel des Glücks gewesen. Mein Talent und die

Kunst sicherten mir dich zu, und da muß ein rasender Myndier kommen, und dieser entscheidet. Die Athener lieben das Auffallende zu sehr, als daß nicht eine Sonderbarkeit sie hätte bestimmen sollen. Gesteh es selbst, du gehörtest mir zu, und dadurch, daß jetzt das Schicksal den Chares plötzlich der Erde entrissen hat, will es dich und mich wieder aussöhnen." —

Cinname erwiederte ihm: die Wunde, die Chares Ermordung meinem Herzen geschlagen hat, ist zu neu und frisch, als daß ich mich einen Tag nachher in eine neue Verbindung einlassen könnte. Und was würde Athen von mir halten? Chares Leiche ist noch nicht bestattet, und ich stehe dabey als die Braut eines andern? dies beleidigt meine Empfindung, dies würde den Schatten des Edlen beleidigen, dem Athen, als meiner würdig, den Preis zuerkannt hat. Es ist wahr, Pausias! daß mein Herz mehr nach Dir hinhing, als nach dem Chares; aber ich habe die Gründe davon aufrichtig gestanden. Ich sage dir jetzt meine Hand weder zu, noch schlage sie dir ab. Die Zeit muß unser beider Schicksal entscheiden. In meinem Gemüthe liegt eine dunkle Ahndung, die mir das Herz bang und schwer macht. Ich weiß noch

nicht, wohin sie deutet, oder was der Grund davon seyn mag, aber um desto ängstlicher schlägt mir das Herz. Alles erfüllt mich mit Furcht, selbst das Feuer in deinem Auge, das ich sonst mit Wohlgefallen blickte, macht mich zittern, dein Auge scheint mir jetzt ganz anders zu rollen, und wenn du die Lippen zum Lächeln verziehst, so kommt es mir vor wie das Lächeln der Verzweiflung. Verlaß mich Pausias, der gestrige Mord hat meine Seele verstimmt. Bey Chares Scheiterhaufen sehn wir uns wieder." —

In der That machte Cinname ganz richtige Bemerkungen über den Pausias. Pausias war noch kein geübter Bösewicht, sondern bloß ein schlechter Mensch von gewöhnlichem Schlage, der, wenn er seine Tücke einigermaßen zu bergen weiß, für einen guten Menschen gehalten wird. Die Ermordung des Bildhauers verursachte ihm Unruhen, noch mehr aber der Gedanke, wie er, bevor Timanthes käme, zu Cinnamens Besitz gelangen wollte. Er verließ sie jetzt schwermüthig und düster, und schon halb faßte er den verzweifelten Entschluß, sie, wenn sie sich in drey Tagen nicht bestimmen würde, ob sie ihm folgen wollte, mit Gewalt nach Smyrna zu entführen.

Da ganz Athen an Cinnamens Schicksal so viel Antheil nahm, so gab man sich die äußerste Mühe, Chares Mörder auszuspähen. Und es waren kaum zwey Tage verflossen, so trug man sich mit der Muthmaßung, daß Pausias der Urheber des Mords zu seyn schiene. Dies Gerücht kam bald vor Cinnamens Ohren, sie verglich es mit Pausias heftigem Charakter, den er schon vorher bey Athens Entscheidung, und mit den Blicken, die er nach Chares Tode bey der Unterredung mit ihr gezeigt hatte. In der That hatte Cinname, da Pausias den Preis verlohr, und nun voller Verzweiflung ihre Knie umschlang, und um Rettung und Leben flehte, das zärtlichste Bedauern gegen ihn gefühlt, und hätte es ihr noch frey gestanden, so hätte sie ihn dem Chares vorgezogen. Aber eben dies zärtliche Bedauern, das so nah an Liebe gränzt, und vielleicht oft Liebe selbst ist, war jetzt ganz auf den Chares übergegangen, und Pausias hatte jetzt nicht mehr Einfluß auf ihr Herz, als jeder andere. Bey der Nachricht aber, die man ihr jetzt überbrachte, erzitterte ihre ganze Seele, und sie faßte, da sie sich wieder gesammelt hatte, einen so lebhaften Abscheu gegen den Mahler, daß dies der Augen-

blick war, wo es schien, als habe er ihre Liebe auf ewig verlohren. Um auf alle Art die Wünsche dieses barbarischen Liebhabers zu vereiteln, und um sich selbst vor ihrer eigenen Schwäche zu sichern, beschloß sie, sich dem Dienste der Vesta zu weihen, und also um die Erlaubniß zu bitten, unter die Priesterinnen aufgenommen zu werden, welchen man zu Athen die Sorge für das heilige Feuer anvertraut hatte. „Was sollte ich Verlassene anders thun? Vater und Mutter sind todt, Timanthes und Chares ermordet, Pausias ein Mörder! der Entschluß sey fest.“

Dieser Entschluß überraschte alle Athener, und flößte ihnen für Cinnamen die größte Bewunderung ein, denn man meinte, das sey in der That ein keusches Mädchen, das gegen ihre Tugend mißtrauisch sey. Und ein keusches Mädchen war Cinname wirklich, und vielleicht hatte sich nie eine so reine und des Namens einer Jungfrau so würdige Person dem Dienste der Vesta weihen wollen, als sie, nie eine Jungfrau, die das glücklichste Loos einer Gattin so sehr verdient hätte, als sie. —

Dieser Entschluß war nicht nur für den Pausias der gefährlichste, er war es auch für Timan-

thes. War sie einmal unter die Priesterinnen aufgenommen, so war sie für jeden verlohren, ja für sich selbst verlohren, denn welche Reue würde sie gefühlt haben, wenn sie den, dessen Bild sie mit sich herumtrug, wenn sie Timanthes einmal wiedergesehn hätte? Unterdessen war ihr Entschluß fest. Kaum hatte Pausias davon gehört, so eilt er zu ihr hin. Widerwillen der Unruhe seiner Seele gelangen ihm seine Worte. Er stellte ihr das Gerücht, das sich von ihm verbreitet hätte, als hämische Verleumdung seiner Feinde vor, die die Melancholie seiner Seele, in welche ihn seine ungewisse Lage stürze, als Beweis aufstellten, und schon seine Unschuld verdiene es, ihm jetzt ihre Hand zu schenken, um durch ihr Urtheil das Gerücht zu vernichten. Sie habe zwar kurze Zeit in Athen gelebt, aber lange genug, um die Erfahrung zu machen, daß diese Stadt nicht der Ort sey, wo man ein ruhiges und ungestörtes Leben genießen könne. In zwey Tagen gehe ein Schiff nach Sicyon ab, sie solle das mit ihm besteigen, und nach den vaterländischen Fluren, nach ihren Gespielinnen, nach ihren Verwandten, nach ihren Hausgöttern zurückfliehen. Alles, fuhr er fort, alles empfängt dich da mit offenen Ar-

men, alles wartet auf dich, Jünglinge und Mädchen werden deinen Tag feyern, wo du wieder den Boden des Vaterlands betreten hast, sie werden dich, sie werden mich für glücklich preisen, und wir werden es seyn. Freylich hast du unglücklich geliebt, aber dafür wirst du nun auch desto glücklicher leben, wenn anders die innigste und feurigste Liebe den Menschen beglückt. — Ach Einname, schenkst du mir dies Herz wieder, so bringst du Chares Namen, — o sanft ruhe die Asche des Seligen, — ein Opfer, das er gewiß wünscht. Nimm es als einen Wink der Götter an, die dein Schicksal so lenkten, um dich mir zu erhalten. Du hast ein Herz für die Liebe geschaffen. Glaube es mir, Amor ist kein Gott, dem man ungestraft entsagen könnte. Hattest du dich gleich bestimmt, das ewige Feuer der Vesta zu bewahren, o so bestimme dich jetzt, die göttliche Flamme der Liebe auf Amors Altar auf immer zu erhalten. — Wenn man der Welt entsagt, muß man sie lange und genau kennen, sonst ist es unmöglich, die Freuden derselben ohne Reue aufzuopfern. Du noch jung und zärtlich, und mit einem Herzen voll Liebe, du wolltest dieser Jugend nicht achten? diese Zärtlichkeit ersticken? dich

auf ewig von den schönen Blumenbanden der Liebe loswinden? Unmöglich Cinname! du hast den Entschluß aus Verzweiflung gefaßt. Du liebtest den schönen Timanthes, und er ward dir ermordet, dann liebtest du mich, und ich ward dir durch einen unerwarteten Ausspruch entrissen; es kostete dir Ueberwindung, endlich deine Hand dem Chares zu schenken, und auch er ward dir grausam entrissen. Vielleicht dachtest du dann an mich wieder zurück, und eine hämische Verleumdung verbitterte auch diesen Gedanken. Und so drängte sich in deinem Herzen Qual auf Qual und es fing an die Liebe zu verschmähen. Aber Cinname, die Lücke des Herzens, in dem Sehnsucht und Schmachten nach Vereinigung liegt, wird durch keine Verehrung, die dir als einer Priesterin das Volk erzeigt, jemals ausgefüllt werden. Unmöglich kannst du so grausam seyn, und noch einen jungen Mann, dessen Erhaltung du der Kunst und deinem Vaterlande schuldig bist, ins Verderben stürzen wollen. Wenn dich meine innige Liebe nicht rührt, wenn dich der Gram nicht rührt, der an meinem Leben nagt, wenn kein Mitleid gegen mich dein Herz erweicht, wenn dich nichts zum Mitleid bewegen kann, o Götter! dann er-

barmt ihr euch meiner, und rächet eine Liebe, die es werth war gekrönt zu werden." — Hier erfolgte eine Pause, Cinname zitterte, und fast hätte sie vor Schrecken und Furcht in die Wünsche des Mahlers gewilligt. Pausias forderte eine entscheidende Antwort, und sie versprach ihm, sich heute noch zu prüfen, und den folgenden Tag ihm ihren Entschluß wissen zu lassen. Pausias verließ sie, und traf noch heute alle Anstalten, sie mit Gewalt zu entführen, wenn er eine abschlägige Antwort erhalten sollte, und diese erhielt er wirklich. Cinname wollte also bey dem Entschluß bleiben, sich der Vesta zu widmen. Hätte sie an dem Tage, wo sie dem Pausias entsagte, um Erlaubniß gebeten, so wäre sie bey weitem sicherer vor aller Gefahr gewesen; allein diese Bitte hatte sie auf den folgenden Tag, wo Pausias abreisen wollte, bestimmt. Den Nachmittag vorher ward sie von zwey Männern, die als obrigkeitliche Personen kamen, und sie wegen ihrem Entschluß, Priesterin zu werden, befragten, unter dem Vorwand aus ihrem Hause gelockt, daß sie vor den versammleten Vätern des Staats erscheinen und da ihren Entschluß bekannt machen möchte. Vor ihrem Hause hielt man eine Art

von Persischer Sänfte in Bereitschaft, und in dieser ward sie bis in den Hafen getragen, wo man auf sie wartete.

Cinname merkte, daß sie schnell getragen ward, und doch währte es so lange, eh sie an Ort und Stelle kam, sie wollte mit den Trägern sprechen, und klopfte an den verdeckten Tragsessel, allein man hörte nicht, man hielt nicht inne. Es überfiel sie eine solche Bangigkeit und Angst, daß sie zuletzt fast bewußtlos und halb ohnmächtig da saß, und in diesem Zustande kam sie in Phalera an.

In der Stunde, wo dies vorging, kam Timanthes nach Athen zurück. Er war hierher geeilt auf den schnellen Flügeln der Liebe und Sehnsucht, und wähnte nun nach so manchem Unglück, das er bestanden hatte, in Cinnamens Armen auszuruhen. Es bedurfte keines langen Forschens, um ihre Wohnung zu erfahren, er ging hin, und fand keinen Menschen, als eine weinende Sclavin. Diese erzählte: „Cinname sey vor einer halben Stunde von ein Paar Männern weggetragen. Sie sey theils aus Besorgniß, theils aus Neugier von ferne gefolgt, und habe gesehen, daß man sie nach dem Hafen Phalera zu trage. Sie vermuthe, Pausias werde sie da entweder er-

morden oder entführen, weil sie ihm ihre Hand versagt, und den Entschluß gefaßt habe, Priesterin der Vesta zu werden.“ — Rasest du, oder träum' ich? Pausias Cinnamen entführen? „Verzeih, nach deiner Miene zu urtheilen, ist dir meine Gebieterin sehr merkwürdig. Wäre Timanth nicht schon todt, so würde ich nach der Schilderung, die Cinname von ihm gemacht hat, schwören, du wärst Timanth, aber Pausias und ganz Athen hat von der Art seines Todes erzählt.“ — Bey den Göttern, jetzt erkenne ich den Verräther. Sclavin, ich bin Timanth. — Hier hast du hundert Drachmen *), da dinge vier bis sechs Männer und bringe sie unverzüglich nach Phalera. Dies ward sehr schnell ausgeführt, er selbst eilte voraus. Unterwegs begegneten ihm die Sänftenträger. Er hielt sie an, fragte sie aus, und da er merkte, daß ihm diese Leute für Geld eben so ergeben waren, als vorher dem Pausias, von dem sie weiter keinen Auftrag hatten, als Cinnamen nicht aus der Sänfte zu lassen, so nahm er sie mit sich zurück, um sich von ihnen

*) Eine Drachme ist eine griechische Münze von etwa drey Groschen.

das Haus zeigen zu lassen, wohin sie sagten, daß Cinname gebracht wäre. — Und das war Strato's Haus, der den Bildhauer Chares ermordet hatte.

Wie Cinname hier ankam und den Pausias erblickte, kreischte sie laut auf und gerieth in gänzliche Verzweiflung. Wie dann ihr Geist wieder zu sich selbst kam, faßte sie die Hand ihres grausamen Liebhabers, badete sie in Thränen, und bat und flehte ihn, mit ihr doch Mitleid zu haben und sie wieder nach Athen zurückzuschicken. —

„Nein, meine werthe Cinname! denn nun darf ich dich die meinige nennen. Wirf dich gelassen in meinen Schutz, und vergiß Athen auf immer. Denke, welche Qualen und Schmerzen hast du einem Herzen verursacht, das dich so feurig liebte, und dem du selbst anfänglich mit Gegenliebe schmeicheltest. Hätte mich dies schöne Auge nie zärtlich angelächelt, hätte diese weiche Hand nie die meinige wiedergedrückt, hättest du mir nie einen sichtbaren Vorzug vor Chares gegeben, so wär ich so zweifelhaft über deinen Besitz geblieben, wie Chares, und würde mich endlich beruhigt haben, wie Chares sich beruhigt haben wür-

de, wenn ich dich als Preis davongetragen hätte. Ich hoffe, diese Neigung, die du für mich fühltest, wird zurückkehren, und du wirst die Götter segnen, daß sie dich meiner Willkühr überließen." —

Ich habe dir, erwiederte Cinname seufzend und schluchzend, den Grund meiner ehemaligen Neigung erklärt. Umsonst hoffst du, sie jemals wieder zu erlangen, wenn du mich mit Gewalt, die Götter wissen wohin, über das Meer schleppst. —

„Es ist einmal beschlossen, der Plan, den ein Mann entwirft, ist kein so veränderliches Ding, als das Herz eines Mädchens." —

Diese Worte rufen Cinnamen den ermordeten Chares zurück, sie machten es ihr noch wahrscheinlicher, daß Pausias der Mörder gewesen seyn mußte. Nahm sie das gewaltsame Mittel dazu, das Pausias jetzt von neuem anwandte, um zu ihrem Besitz zu gelangen, so wuchs der Abscheu vor ihm noch stärker, und ihr Herz ward noch beklommner. — Was soll ich thun? Götter! was soll ich thun, um von diesem Barbaren errettet zu werden? Ich will das Schiff mit meinen Klagen erfüllen, ich will alle Menschen um Rache anflehen. — Aber jetzt ist die Nacht so nahe, und

ich hier allein? allein mit einem Mörder, und, wie es scheint, in einem schändlichen Hause! Ach! da taucht sich schon die Sonne ins Meer. Dich werd ich nicht wieder blicken! bald wird eine ewige Nacht diese Augen decken. Nein, Barbar, dein Entschluß soll dir nicht gelingen. — Wie leicht wird es mir ums Herz. O Dank den Göttern, ich habe ein Mittel der Errettung gefunden!“ —

Cinname genoß jetzt einer anscheinenden Ruhe, ihre Miene heiterte sich auf, dann verfinsterte sie sich wieder, ihre Stirn glich dem Monde in einer windigen Nacht, wenn er bald von Wolken verhüllt wird, bald wieder seinen Schimmer zeigt.

Pausias. Ich rathe, was in deiner Seele vorgeht.

Cinname. Das rathest du nicht.

Pausias. Du ergiebst dich in dein Schicksal.

Cinname. Das hast du gerathen.

Pausias. Nun wohl Cinname, dann wirst du auch glücklich seyn, du —

Cinname. Sehr selig.

Pausias. O bestätige diese Aussage durch einen Kuß der Liebe! —

Cinname. Fort Chares Mörder von diesen Lippen! fort!

Pausias. Wie? Cinname!

Cinname. Mörder!

Pausias. Mädchen, Mädchen! reize mich nicht.

Cinname. Mörder!

Pausias. O bey den Göttern der Hölle! — doch, Cinname! ich will großmüthig seyn, und dir verzeihn.

Cinname. Ich mag keine Verzeihung, nur das mögen mir die Götter verzeihn, daß ich mich je von deiner Hand berühren ließ. Ich hasse dich wie das Laster, und das Laster hat meine Lippen geküßt.

Pausias. Armes Mädchen, deine Seele ist zerrüttet, du hast einen Anfall von Wahnsinn.

Dies Gespräch ward vom Strato unterbrochen, der in das Zimmer trat, und den Pausias und Cinname zum Abendessen einlud. — Aber auf einmal hörte man einen Menschen die Treppe heraufkommen, und Timanthes trat in das Zimmer.

Timanthes. Da bist du, Verräther, — ha! Cinname!

Cinname. Götter! mein Schutzgeist (sie umarmen sich).

Pausia's. Strato! das ist Timanthes.

Strato. Ich hole Dolche.

Timanthes. Halt! hier giebts keinen Ausgang.

Strato. Willst du mir verbieten aus meinem Zimmer zu gehn?

Timanthes. Ja, du sollst für dich und deine Gesellen keine Dolche bringen.

Strato. Junger Bursche! reize meinen Zorn nicht, hinweg!

Timanthes. Umsonst.

Strato. Greif an, Pausias.

Timanthes. Wenn ihr euch nähert, so wird dies Schwerdt dem Staate die Kosten für zwey arme Sünder ersparen.

Pausias. Hinweg, oder ich würge vor deinen Augen Cinnamen. —

Cinname. Ach! Timanthes.

Timanthes. Zurück, zurück!

Pausias. (stürzt über Cinnamen her und will sie erwürgen.) So stirb von meinen Händen.

Timanthes. Nein, stirb du.

Pau-

Pausias sank betäubt zu Boden, und rufte noch den Namen Strato. Allein Strato war in dem Augenblicke, wo Timanthes die Thür verließ und Cinnamen zu Hülfe eilte, entwischt, und es stand dem Timanthes noch ein Kampf bevor, wo man um so mehr für ihn besorgt seyn mußte, da Cinname ohnmächtig da lag und der Anblick seine Sinne betäubte. Ueberdies hatte er es mit einem Fechter zu thun, dessen Dolch selten die gedrohten Stiche verfehlte. — Strato kam sehr schnell zurück, in der einen Hand hielt er einen Dolch, in der andern ein Schwerdt. Timanthes faßte sich wieder, und sprang in eine Ecke, um den Rücken frey zu haben. Aber es schien doch um ihn geschehen zu seyn, denn Pausias erholte sich wieder aus seiner Betäubung, raffte seine Kräfte zusammen, und taumelte wüthend auf ihn hin. Timanthes stieß ihn mit der linken zurück und mit der rechten hielt er sein Schwerdt gezuckt. — Eben wollte Strato ausholen, da auf einmal ein Getöse gehört ward, und plötzlich einige Männer in das Zimmer hineinstürzten. Strato verbarg sogleich sein Schwerdt unter dem Kleide, und wies, da man nach ihm und dem Pausias fragte, auf Pausias und Timanthes hin,

und suchte zu entfliehn. Allein vergebens. Strato und Pausias wurden beide nach Athen in das Gefängniß gebracht und empfingen da die verdiente Strafe.

Cinnamens Entschluß, Priesterin der Vesta zu werden, war ein Knoten, der für Timanthes nur leicht geschürzt war. Noch war sie nicht eingeweiht, noch hatte sie sich nicht einmal gemeldet. Und welches Verdienst kam jetzt zu dem Werthe, den sie stets auf Timanthes Besitz gelegt hatte! Hätte er sie auch nur von der Entführung befreyt, aber er hatte sogar ihr Leben gerettet. Freylich hatte er die letzte Scene selbst verursacht; aber stand nicht Cinname auf dem Punct, Selbstmörderin zu werden? Und gesetzt, das wäre sie auch nicht geworden, mußte sie nicht von dem in seinen Mitteln so gewaltsamen Pausias selbst den Tod fürchten, wenn sie sich ihm nicht ergeben hätte? Welche Verbindlichkeiten war sie ihm also jetzt schuldig! Dies fühlte sie selbst. — „Ach! Timanthes, sprach sie, nun habe ich dich wieder, nun habe ich Vater und Vaterland wieder, nun habe ich alles wieder! Wie viel bin ich dir schuldig! meine Errettung! mein Leben, meine Ehre, mein Glück, ich bin dir alles schuldig. Es ist

wahr, ich wollte mich der Vesta weihen; aber vielleicht würde mich sogar ein anderer, der das für mich gethan hätte, was du thatest, in meinem Entschlusse wankend gemacht haben, und ich sollte bey dir zweifelhaft seyn? Nein Timanthes, nun fühl' ich erst den Werth des menschlichen Lebens, da ich dem Tode so nahe war. Es hat sich viel, viel Unglück in wenige Tage meines Lebens zusammengedrängt; aber nun wird mein Glück desto dauernder seyn. Nun sind auf einmal alle Wünsche meines Vaters erfüllt. „Cinname, sagte er, du wirst glücklich leben, wenn du mit Timanthes lebst." Und nun lebe ich mit dir. Das Schicksal, das uns zu verfolgen schien, erhöht nun das Gefühl unsers jetzigen Glücks, und unsrer Liebe. Ja, Timanthes, ich habe nie einen andern Mann geliebt, als dich. Mein Vater pflanzte diese Liebe in mein junges Herz, und ich nährte und pflegte sie. Da ich von deinem Tode hörte, da war die Welt für mich öde und freudenleer. Als ich mich endlich von meinem Schmerz wieder erholt hatte, da hielten Pausias und Chares um meine Hand an. In beiden fand ich mit dir Aehnlichkeit, und ich schenkte ihnen einige Neigung, als Copieen von einem

schönen aber verlohrnen Originale. Freylich dem Pausias mehr, denn er war dein Freund, er war ein Mahler, er war aus Sicyon, er hatte dein Alter, er besaß dein Feuer. O, wie unglücklich hat mein Auge die Liebe meines Herzens gedolmetscht! wie wenig kannt ich doch den verborgenen Bösewicht!“ —

Auch Timanthes erzählte ihr sein gehabtes Schicksal, und freute sich nun des glücklichen Besitzes, nach dem er so sehr geschmachtet hatte. Nicht lange darauf kam Agora mit Thrasybulen, dessen Hand sie erobert hatte, nach Athen zurück, und nun verbanden sich Timanthes und Cinname. Athen nahm den größten Antheil an der Hochzeitsfeyer zweyer Liebenden, die vielleicht das schönste und tugendhafteste Brautpaar waren, das Athen jemals gesehn hatte. Die Ehe beider war in der Folge die glücklichste von der Welt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

0 1. Aug. 20
ei
le
hausen
08165 - 80

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cinname eine griechische Liebesgeschichte

Halle 1796

P.o.germ. 231 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106733-2
VD18 11996242